

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich  
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Zeiger Strasse 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene  
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einfindung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 12.

Sonnabend, den 21. März 1908.

12. Jahrgang.

## Inhalt.

Hauptblatt. Streiks und Sperren. — Zur Tagesordnung des Verbandstags IV. — Das Tarifwesen in unserm Beruf V. — Zur Aussperrung der Leipziger Marmorarbeiter. — Ein sehr beachtenswerter Vorschlag. — Entschlüsselter Unglücksfall bei Köhler. — Rundschau. — Die Lohnbewegung der Zimmerer 1907. — Bekanntmachungen des Zentralvorstands. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressenänderungen. — Quittung. — Briefkasten. — Anzeigen.  
Beilage: Ein Kapitel von der Überfüllung der Berufe. — Die zehn Gebote des Steinarbeiters. — Zum Verbandstag. — Zur Erwerbslosenunterstützung. — Zur Lage im Baugewerbe. — Herr Wolf ein christlicher Verleumder. — Abrechnung der Zentralkommission für Bauarbeiterchutz. — Korrespondenzen. — Literarisches.

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Sperren:** Sind: Limbricht bei Beuel: Die Firma Lürges. Meisen: Die Firma Köhler. Jena: Firma Konradus. Uffen: Firma Wellhausen. Frankfurt (Oder): Plaz Schottk. Bede: Gummersbacher Grauwade-Gesellschaft. Wildemann: Firma Sieheim. Herford: Kirchenneubau, ausgeführt durch Libede. Herbede: D. Gantsch und Flaßhoff. Gumbtelbrunn: Firma Hemm.

**Freiburg (Baden).** Die Tarifverhandlungen sind gescheitert. Die Unternehmer sind recht selbstherrlich aufgetreten. Bezug ist in Anbetracht der sehr schwierigen Situation streng fernzuhalten.

**Seeburg.** Der Streik der Sandsteinarbeiter dauert noch fort. Es kommen die bekannten Firmen Balthar und Hartmann in Betracht. (Wir bitten um Verzicht für die nächste Nummer, andernfalls die Anzeige wegfällt. Redaktion.)

**Seemühl.** Der Tarif wurde bis 1. März 1909 erneuert.

**Wiesberg (Fichtelgebirge).** Die Granitsteinarbeiter stehen im Streik. 20 Kollegen sind abgereist. Der Steinmetz Joh. Siehl aus Fuchsmühl ist aus dem Verbandsverbande ausgeschieden; er wird als Agent der Firma Bergmann im Fichtelgebirge Arbeitswillige an. Fürwahr, ein netter Mann, der seinen Kollegen so in den Rücken fällt.

**Leipzig II.** Die Marmorarbeiter, die eine minimale Lohn-erhöhung forderten, wurden am 14. März ausgesperrt. Die Meister muten sich sogar die Kraft zu, daß sie es durchsetzen können, die Arbeiter aus dem Steinarbeiterverbande hinauszubringen. Diese Großspurigkeit wird den Herren aber gründlich vertrieben. Ausgesperrt sind 35 Kollegen. Bezug ist streng fernzuhalten.

**Bormen-Glücksfeld.** Die Kollegen sind am 16. März in den Streik getreten. Bei den Verhandlungen stellte es sich heraus, daß eine Arbeitszeitverkürzung nicht gewährt werden sollte.

**Königsbrunn.** Die Kollegen sind am 16. März in den Streik getreten. Den Plasterern wurden ungeheure Lohnreduzierungen zugemutet.

**Mittenberg.** In einem hiesigen Blatte werden Steinmetzen in die Umgebung von Hannover gesucht. Wahrscheinlich sollen die Maintalsteinmetzen wieder einmal Streikbrecherdienste leisten.

**Idenburg.** Der Tarif wurde aufs neue abgeschlossen. Der Stundenlohn wurde von 55 Pfg. auf 60 Pfg. erhöht. Die Akkordlöhne wurden erhöht um 15 bis 20 Prozent. Die Einigkeit der Kollegen hat somit ein befriedigendes Resultat erzielt.

**Kloß (Oberpfalz).** Die Firma Better hat unseren Vertrauensmann gemahregelt. Der Grund hierzu ist, daß unser Vertrauensmann bei der Lohnbewegung die Interessen der Kollegen vertret.

**Söbau.** Die Lohnbewegung der Granitschleifer bei der Firma Klotz ist zu unseren vollen Gunsten erledigt. Dagegen scheint mit der Firma Weiß eine Einigung nicht möglich zu sein.

## Zur Tagesordnung des Verbandstages.

IV.

Die Themen Erwerbslosenunterstützung und Agitation haben wir bereits einer eingehenden Besprechung unterzogen. Wir müssen aber gleich bemerken, daß wir auf die Erwerbslosenunterstützung in nächster Nummer nochmals zurückzukommen haben. Es liegt eine Einfindung vor, die unbedingt eine sofortige Replik erheischt, leider fehlt es an Raum, den Stoff in dieser Nummer noch unterzubringen. Wir wenden uns heute dem Kapitel Kriegsschule zu. Das Präludium hierzu haben ja schon Mitarbeiter aus Kollegenkreisen gegeben, so daß wir es mit allgemeinen Bemerkungen dabei halten können. Das Schlüsselwort wird Kollege Sch., der die Frage aufrollte, selbst nehmen; er hat es verlangt, und wir haben keine Veranlassung, sein Begehren abzuschlagen. Auch wir wollen zu diesem Thema mit einem Bitat beginnen: „Die Arbeiterklasse ist die Trägerin der modernen Kultur, seit die Bourgeoisie aufgehört hat, es zu sein. Einzig von dem Streben erfüllt, ihre Stellung zu be-

haupten und das System der ökonomischen Ausbeutung zu verewigen, hat die Bourgeoisie freiwillig auf ihr ideales Streben verzichtet und kennt nur einen Leitstern: das materielle Interesse. Sie will „Geld machen“, auf Kosten der Arbeiter prassen, und wer ihr dazu verhilft, der ist ihr Götz.“ Diese Auslassung Liebknechts vor 37 Jahren trifft heute noch besser zu, als zur Zeit der Niederschrift. Die Bourgeoisie, die in den liberalen Parteien ihre politische Vertretung sieht, hat für die Ausbreitung der „Volksschule“ in den letzten Jahrzehnten auch nicht das geringste getan. Der Kapitalismus ist der wahren Volksschule genau so abhold, als der Klerikalismus. Dr. Kaumann, der jetzt vielbewunderte Blocherold, sagte vor etwa vier Jahren, als er noch mit seinem „nationalsozialen“ Programm die Wähler pouffierte, im Leipziger Zentraltheater folgendes:

„Wenn heute in Deutschland die Arbeiterklasse politisch denkfähig ist, wenn sie die wirtschaftlich-kapitalistische Entwicklung mit kritischem Blick zu beachten versteht, wenn im politischen Leben insofern ein gewaltiger Umschwung eingetreten ist, indem sich auch das Bürger-tum um die politischen Vorgänge bekümmert, so ist das nur der unermüdbaren, beispiellos dastehenden Agitation der Sozialdemokratie zu verdanken. Die Sozialdemokratie hat, was Aufklärung anbelangt, unter der großen Volksmasse geradezu kulturbringend gewirkt.“

Kein Beifallsturm setzte bei der sehr zutreffenden Bemerkung in dieser liberalen Versammlung ein, die anwesenden Professoren machten darob gar lange Gesichter, eine solche Antwort traf sie so niederschmetternd, als wie wenn ein Blitz aus heiterem Himmel eingeschlagen hätte. Betrachten wir kurz die Klassenerziehung der Gegenwart.

Wenn es nach den Theoretikern der Bourgeoisie ginge, ja, so müßte das Zeitalter des Kapitalismus die besten Schulen geschaffen haben. Der Wettbewerb im freien Spiel der Kräfte sollte eo ipso voraussehen, daß die Kräfte jedes einzelnen Wettbewerbers vorher voll zur Entwicklung gebracht werden müßten. Darum verlangt auch die die wirtschaftlichen und politischen Revolutionen der Bourgeoisie begleitende pädagogische Theorie — man denke an Pestalozzi und Diesterweg — „die harmonische Ausbildung aller Kräfte des Menschen“, darum enthielten auch die politischen Programme der liberalen Parteien in „ihres Daseins Maienblüte“ die allgemeine Volksschule und ähnliche weitgehende schulpolitische und pädagogische Forderungen.

Aber Theorie und Praxis befinden sich leider noch im Gegenjag zueinander, und so ist von dem schönen Schulideal, das auch im bürgerlichen Staat verwirklicht sein könnte, nichts verwirklicht als hier und da einige mehr oder weniger bescheidene Anfänge und hier und da fragen-hafte Karikaturen. Die Gründe hierfür zeigt uns eine materialistische Betrachtung der Sachlage auf.

Bedarf der Kapitalist, der Unternehmer, der Großindustrielle gebildeter Arbeiter zum Betriebe seiner Produktion? Die Frage läßt sich nicht mit einfachem Ja oder Nein beantworten. Es kommt zunächst darauf an, was man unter „gebildetem Arbeiter“ versteht, ob man seine Allgemeinbildung oder seine Fachbildung im Auge hat. Es liegt auf der Hand, daß dem Kapitalisten in wirtschaftlicher Beziehung eine noch so hohe Allgemeinbildung des Arbeiters nicht von Schaden sein könnte. Aber es liegt ebenso sehr auf der Hand, daß sie ihm in wirtschaftlicher Beziehung auch von keinerlei Nutzen ist. Die praktische Tätigkeit eines Arbeiters im ganzen einer Fabrik stellt keine Anforderungen an seine Allgemeinbildung. Es kann einem Hüttenbesitzer gleichgültig sein, ob seine Arbeiter Verständnis für Lizzianische Gemälde, Beethovensche Sinfonien und Goethesche Gedichte haben. Die Allgemeinbildung kann seinetwegen fehlen. Der verstorbene Miquel, der es auf Grund seiner Vergangenheit und seiner vielfachen Beziehungen wissen mußte, hat es einmal ehrlich eingestanden (am 10. Dezember 1896 im preussischen Landtage): „Die sogenannte allgemeine Bildung, so unentbehrlich sie auch ist, ist für diese Klassen, wenn man aufrichtig sein will und sich nicht davor fürchtet, es auszusprechen, doch weniger wichtig als die fachliche Ausbildung. (Sehr richtig! rechts.)“ — Ein ungemein bezeichnendes Wort! Man macht die Mode der „allgemeinen Bildung“ mit, weil es anstandshalber nicht anders geht; aber im Grunde seines Herzens wünscht man diese Mode zum Teufel, denn sie kostet Geld.

Und wie steht es mit der fachlichen Ausbildung? Ist sie für den kapitalistischen Produktionsprozeß vonnöten? Auch nur zum Teil. Es gibt natürlich bei der technischen Leistungsfähigkeit moderner Großbetriebe eine ganze Reihe von Spezialberufen, in denen die Arbeiter tüchtiges leisten müssen. Aber es handelt sich nur um verhältnismäßig wenige Arbeiter im Verhältnis zum großen ganzen, und zum Teil sind es Arbeiter, die eigentlich keine Arbeiter mehr sind: Techniker, Zeichner, Modelleure, Meister, Vorarbeiter. In einzelnen Industrien und einigen Arbeiterzweigen mag auch noch für größere Arbeiterklassen die Tüchtigkeit und die Leistungsfähigkeit in einem Spezialberuf notwendig sein; aber für die große Masse der industriell beschäftigten

Arbeiter liegt ein Zwang zur speziellen Berufsbildung kaum noch oder überhaupt nicht mehr vor. Durch die stetige Teilung der Arbeit, durch die fortwährende Ausschaltung der menschlichen Hand und ihre Ersetzung durch die Maschine, durch die riesigen Fortschritte der Technik ist die Arbeit in einem großindustriellen Betriebe dermaßen in Hunderte und Tausende einzelner und an sich einfacher Bestandteile zerlegt worden, daß jeder ungelernete Arbeiter den schließlich noch von der menschlichen Hand zu besorgenden Antriebe der Maschine und ihre weitere Bedienung übernehmen kann. Der Unternehmer wird also um so lieber zu dem ungelerten Arbeiter greifen, als dieser sich billiger anbietet.

Vom heutigen Staat, von den bürgerlichen Parteien, darf also das Proletariat nicht etwa hoffen, daß in bezug auf Volksschule in Zukunft etwas mehr getan würde. Wihin muß die organisierte Arbeiterklasse es selbst unternehmen, ihren Bildungshunger zu stillen. Nun, Dr. Kaumann hat ja selbst zugestanden, daß in dieser Beziehung die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften schon Großes geleistet haben.

Unser Kollege Sch. aus dem Fichtelgebirge hat in geschickter Weise eine beachtenswerte Pointe in die Debatte über die Kasseler Tagung gebracht, als er das Kapitel: Einführung einer Kriegsschule im Verband theoretisch erörterte. Dem Kollegen Sch. ist sicherlich nicht entgangen, welche ungeheueren Anforderungen an die hervorragend tüchtigen Kollegen und Genossen in der Gewerkschaftsbewegung gestellt werden. Und das lobenswerte Bestreben von Sch. geht sicherlich dahin, daß er in jeder Zahlstelle unseres Verbandes einen tüchtigen Agitator aus den „eigenen Reihen“ sehen möchte. Um dieses Ziel zu erreichen, genügt ihm die bis jetzt im Verband propagierte Aufklärung nicht im entferntesten und stellt er das Verlangen nach Einrichtung einer „Kriegsschule“. Die Redaktion ist, gleich andern Kollegen, die sich hierzu schon äußerten, nicht in der Lage, dem „Landsmännischen“ Vorschlag des Artikelschreibers aus dem Fichtelgebirge folgen zu können.

In dem gemachten Vorschlag wird der Redakteur sozusagen in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt, indem ihm die Leitung der Kriegsschule übertragen werden sollte. Für diesen ehrenhaften Auftrag kann sich aber der Redakteur auch nicht im geringsten begeistern. Wer in der Volkswirtschaftslehre und in der Sozialpolitik als Lehrer fungieren soll, muß diese Disziplinen aus dem ff. beherrschen. Wir legen an unser Wissen in bescheidener Weise den Maßstab der „Selbstkritik“ und erklären, daß es auch nicht im entferntesten ausreicht, um die gestellten Erwartungen befriedigen zu können. Wer Lehrender sein will, muß über das Lernen hinaus sein. Wer also als Lehrender fungieren gedenkt, muß auch ein „bißchen“ pädagogische Kenntnisse besitzen, und das paßt zu unserem Temperament schon gleich gar nicht. Also, soweit der Redakteur in Frage käme, müßte seine Person als zukünftiger „Kriegsschulmeister“ schon ausscheiden. Eher ist im Zentralvorstand eine solche Kraft aufzufinden zu machen. Durch brieflichen Unterricht die vorhin genannten Disziplinen zu lehren, ist uns neu. Es scheint uns ein solcher brieflicher Unterricht überhaupt ganz unmöglich zu sein, soweit Volkswirtschaft und Sozialpolitik in Frage kommt.

Unsre Kollegen legen viel zu wenig Wert auf die schon in Masse vorhandene und noch erscheinende sozialpolitische Literatur. Wir kennen die Gründe, wenn sich nicht jeder Arbeiter eine Bibliothek leisten kann; aber mancher Kollege verliert 10—15 Groschen beim herrlichen kulturfördernden Statspiel, 30 Pfg. für eine Broschüre aufzubringen, fällt ihm dagegen ungemein schwer.

Doch Ironie beiseite und wiederum zur Sache. Wenn wir gerade Zeit hatten, sind wir ab und zu mal „widerrechtlicher“ Weise in die Leipziger Alma mater eingedrungen, um Dr. Bücher oder Eulenburg über irgendein volkswirtschaftliches Thema zu hören. Diese Vorträge waren ganz nett. Um die volkswirtschaftlichen Geseke klar erfassen zu können, muß man nebenbei aber ganz gehörig Quellenstudien treiben. Wer von den Studenten die Weisheit bloß im Hörsaal einatmen will, wird sich mit schlotternden Knien zu den Examinas begeben.

Wenn Sozialpolitik auf dem Wege des schriftlichen Unterrichts gelehrt werden soll, so würde das nach unserer Auffassung die reinste Sisyphusarbeit sein. Man soll sich ein solches Unternehmen doch nicht allzu leicht vorstellen. Kollege W. B. hat mit Recht betont, daß in den kleinsten Städten Vortragszyklen abgehalten werden sollen und daß sich daran unsere Kollegen intensiver beteiligen möchten.

Wer die sozialen Geseke auslegen will, muß sich auch mit der herrschenden Sprechpraxis vertraut machen; er muß die Judikatur der Schiedsgerichte und des Reichsversicherungsamtes kennen, ohnedem ist nicht auszukommen. Diese Dinge können dem Lernenden auf schriftlichem Wege nicht eingebläut werden; er muß sich immer wieder an die Literatur halten. Wenn die Verbandsleitung beauftragt wird, künftig mehr für die Broschürenverteilung zu tun, unsern Segen hat sie dazu heute schon, obgleich wir nicht verkennen, daß bezüglich der Literaturbeschaffung innerhalb der Gewerkschafts- und Parteifreie irgendwelche Schwierigkeiten kaum mehr bestehen. Keine



den bestehenden Dresdner Tarif an, und sie waren auch in der Lage, dieselbe in allen Einzelheiten durchzuführen. Der 1. Teil des Tarifs gilt für Steinmetzarbeiten auf Sand- und Kalkstein, der 2. Teil für Marmor und sonstige Gesteine, der 3. Teil für Kunststein und Beton, der 4. Teil für Kanalsteine und der 5. Teil für Schleif- und Polierarbeiten. Auf den ersten Blick konnte also ein umfangreich detaillierter Tarif zur Anerkennung gebracht werden.

Einen schweren Stand hat unsere Organisation in Siefersfelden im dortigen Marmorwerk. Die Konkurrenz dieses Werks war in ganz Deutschland gefürchtet. Die Arbeitskräfte, meist Ausländer, wurden recht ungenügend entlohnt. 1903 faßte unser Verband dort festen Fuß; sofort wurde die Vorstandschaft gemahregelt, ein allgemeiner Streik war die weitere Folge, und da der Werksektion wahrscheinlich durch die Aktionäre nahegelegt wurde, daß das Unternehmen mit einer solchen betrieblichen Schärpmacherei dem Ruin entgegengehen müßte, da ichwenkte die Werksektion ein, und für die Steinmetzen und Schleifer kam ein Tarifabschluß zustande. Die Kollegen hatten ein großes Interesse darauf, sich ihres schönen Sieges besonders zu freuen. Zuerst gab man den Führern einen „Zutritt“, das war ja auch sehr leicht; aber als unsere Kollegen diese schmachtvolle Bevormundung mit der Arbeitsniederlegung quittierten, da mußte auch die Werksektion einsehen, daß es Zeit zum Nachgeben sei.

Am Augsburger Tarifvertrag sind zwei recht eigenartige Bestimmungen enthalten. Es heißt im § 4: „Sind Gehilfen in einem Friedhof oder auf Bau beschäftigt, so daß sie gezwungen sind, im Gasthaus zu essen und zu wohnen, dann hüben sie den Hinweg zum Gasthaus an ihrer Zeit und den Herweg die Meister, mit Ausnahme der Mittagszeit, ein; im nächstliegenden Gasthaus muß stets gepepelt werden.“

§ 24 lautet: „Das Annehmen von Arbeiten ohne Wissen des Meisters, sogenanntes Pfuschen, ist den Gehilfen verboten, und ist der Meister berechtigt, den betreffenden Gehilfen sofort zu entlassen. Auch haben sich die sämtlichen Meister von Augsburg gegenseitig verpflichtet, einen wegen Pfuschens entlassenen Gehilfen nicht mehr im Geschäft aufzunehmen.“

Diese beiden Paragraphen müssen natürlich in Zukunft ausgemerzt werden; überdies kommt in diesen Bestimmungen eine noch weitverbreitete Masche der Grabsteinnehmer zum Ausdruck.

## Zur Aussperrung der Leipziger Marmorarbeiter.

Die angekündigte Aussperrung ist am 14. d. M. zur Tatfache geworden, weil wir uns weigerten, den am 1. März abgelaufenen Tarif ohne jede Verbesserung auf weitere zwei Jahre anzuerkennen. Die Unternehmer wollten den „besseren“ Arbeitern ein paar Pfennige Lohnerhöhung zubilligen. Wer einen höheren Lohn erhalten sollte, wollten die Herren Meister feststellen. Doch in den anschließenden Tarif sollte diese sogenannte Erhöhung nicht aufgenommen werden. Es bedarf keiner besonderen Begründung, daß diese Forderung nicht angenommen wurde. Die von uns gewünschten Verbesserungen gipfelten in einer zehnprozentigen Erhöhung des Tarifs; die Unternehmer aber lehnten mit dem Hinweis auf die „Krise“ jede Verbesserung ab, bis auf das oben bereits angeführte Abschneiden müssen; doch die Unternehmer wollen es anders und sperren aus, in dem Glauben, uns dadurch gefügiger zu machen. Ja, der Vorherrschende der Marmorwarenindustrie Leipzigs erklärte sogar, daß auch der Austritt aus dem Steinmetzverband verlangt wird! Ein recht dreißiges Verlangen, das allerdings fälschlicherweise bleiben wird. Von der Organisation der Marmorarbeiter Leipzigs haben die betreffenden Unternehmer bisher sehr wenig zu spüren bekommen, dieses ist schon daraus zu entnehmen, daß innerhalb acht Jahren die Stundenlöhne um ganze 5 Pfg. erhöht wurden: etwa nicht auf Veranlassung der Unternehmer, sondern nur auf Vorgehen der Arbeiter. Die Unternehmer der Leipziger Marmorindustrie scheinen mehr Kampfesnatur zu besitzen wie die bei ihnen beschäftigten Arbeiter, und ihr Beispiel jetzt wird sicher eine anfeuernde Wirkung auf die Leipziger Marmorarbeiter ausüben. Mögen die Unternehmer sich dann aber nicht bedrängt fühlen, wenn ihr Mut sich auf die Arbeiter überträgt.

Der Lohn für Marmorhauer betrug bis jetzt 55 Pfg., für Schleifer 45 Pfg., für Lehre bestand außerdem ein Akkordtarif. Organisiert sind alle, bis auf zwei Hauer, die von der Organisation gegangen wurden und nunmehr ihre Arbeitskraft voll entfalten können, jemeils raschel oder polieren, also Mädchen für alles spielen. Aussperrt sind 31 Kollegen. Durch den guten Geschäftsgang in der Marmorindustrie konnten schon etliche anderweitig Unterkommen finden. Die kampflustigen Firmen nennen sich: Gebr. Böhmer, John u. Sohn u. Wülfel, Urban u. Weise (früher Sachs); sie werden auf Grund der Anspruchslosigkeit der Marmorarbeiter wohl ein Einmühen auf der Karte haben und insoweit eine Zeilang ihre verdrängten Werkstätten betrachten können. Oder soll es anders kommen? Nach den trüben Mienen einiger der Unternehmer bei der letzten Verhandlung kann auch angenommen werden, daß etliche geschlossen sind.

Die Berufscollegen können aus diesen paar Zeilen ersehen, daß der Kampf uns aufgedrungen wurde, den wir nun auch mit aller Energie zu führen wissen.

## Ein sehr beachtenswerter Vorschlag.

In der Steinmetzzeitung lesen wir unter der Überschrift: „Ein Beitrag zur allgemeinen Organisationsfrage“ folgendes: „Ein allgemeiner Bildungsdrang macht sich in Arbeiterkreisen immer mehr bemerkbar. Unsere ganze Gewerkschaftsbewegung ist gewaltig in die Breite gegangen. Hat aber die geistige Vertiefung der Massen damit gleichen Schritt gehalten? Man muß antworten: Nein! Es ist also an der Zeit, daß auch in dieser Hinsicht etwas geschieht. Es soll hier nicht die Rede sein von höheren Bildungsmitteln, wie sie dem geistig mehr Entwickelten und Gebildeten bestimmt sind und eben darum zugänglich sind. Es gilt für das Gros der Arbeiter, dem nach des Tages Laft und Mühe erstens die nötige körperliche und geistige Frische und zweitens die Zeit mangelt, die Tagespresse zu verfolgen, mehr Gelegenheit zu schaffen, nicht allein das Wissenswerte aus Partei, Gewerkschaft und Politik sich anzueignen, sondern auch in das allgemeine Wissen allmählich einen Einblick zu gewinnen. Und dabei kommt nur die Lesart unserer Fachzeitung in Betracht. Für uns gewerkschaftlich wie politisch Organisierte ist es ähnein längst keine Frage mehr, welche Presse wir zu halten haben. Aber es ist noch viel Arbeit zu tun, um die in Arbeiterkreisen noch vielfach gelesene sogenannte „farbloße“ oder eine rein gewerkschaftliche Presse zu verdrängen. Da gilt es, einmal in allem Ernste tätig einzugreifen. Neben einem nun ein-

mal notwendigen moralischen Zwang gilt es auch, etwas Besseres zu bieten, als es bisher der Fall war. Die Zeitung soll eben des Arbeiters Freund und Berater in allen Lagen des Lebens sein.

Ich komme nun zu unserer eigenen Fachzeitung. Sie litt stets unter einem großen Mangel. Das ist ihr 14tägiges Erscheinen. Zwei Wochen ist eine lange Zeit. In dieser kann sich vieles ereignen (wir leben nun einmal in einer Zeit der Ueberveränderungen), welches in der Presse nur vollständig ausgenutzt werden kann, wenn die Zeitung öfter und rascher in die Hände der Leser gelangt. Unsere Fachzeitung ist aus mancherlei Gründen sehr schwer zu kolportieren, wie es ja auch allgemein bekannt ist. Die Hauptfrage ist also: Wie beseitigen wir dieses Hindernis? Und da kommt was eine Ausführung unseres Kollegen Knoll auf dem letzten Verbandstage zu Hilfe. Er meinte da, ein öfteres Erscheinen ließe sich nur ermöglichen durch Verschmelzen mit einer größeren Organisation. Und darin liegt auch in der Tat die einzige Hilfe wie des Rätsels Lösung. Im Anschluß daran erlaube ich mir daher folgende Vorschläge zu machen:

1. Die Verufe der Steinmetzen und Steinseger stehen von Natur aus in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu einander. Dieses Verhältnis hat auch notwendig gemacht, daß beide Organisationen einen Kartellvertrag miteinander abschlossen. Um dem ganzen Werke aber die Krone aufzusetzen und die Verbindung zu Aus und Fremden des Ganzen inniger zu gestalten, müßten die beiden Fachzeitungen ebenfalls vereinigt erscheinen. Es ist nun einmal der Verlauf der Geschichte, daß die Konzentration der umwälzenden Kräfte immer engere Kreise zieht.

2. Beide Fachzeitungen sollen daher gemeinschaftlich und unter einem einheitlichen Titelblatt: Der Steinmetz, erscheinen. Das Titelblatt bringt gemeinschaftliche Artikel allgemeiner Natur. Die beigefügten beiden Fachzeitungen sind jede für sich gehalten und tragen am Kopfe die Bezeichnung: 1. Der Stein- und Bildhauer, 2. Der Steinseger.

3. Um die Umänderung ohne Zwangsmaßnahme der vorräufigen Verbandsmittel ins Werk zu setzen, wird vom Steinsegerverband pro Mitglied und Monat 20 Pfg. Extrabeitrag erhoben.

Dieser Beitrag dient nicht allein dazu, die einmaligen Ankosten zu decken, sondern auch zu den fortlaufenden Porto-unkosten. Jede Filiale ist berechtigt, joviele Mittel zurückzubehalten, um das Blatt an Mitglieder, die durch die Hilfszahlungen sehr schwer oder gar nicht zu erreichen sind, durch die Post zustellen zu lassen.

4. Die etwa noch übrig bleibenden Gelder sind als Preisfonds anzulegen.

So denke ich mir die Sache. In Anbetracht der einmaligen wie auch höchst notwendigen Umänderung sind 20 Pfg. nicht zuviel. Am jegen- und erfolg-reichsten würde sich diese Neuorganisation erweisen bei der Agitation und für die Mitglieder in rein ländlichen Bezirken. Damit hätten wir im inneren und äußeren Ausbau unserer Organisation nicht allein einen Kilometerschritt weiter getan, auch der Raumanangel, dieser Leidenstfeld meines Redakteurs, wäre radikal beseitigt.

Ich will gestehen, daß mein Vorschlag noch manche Mängel aufweist. Doch der chronische Raummangel gebietet mir, aufzuhören, und die Gesamtorganisation hat nunmehr zu reden. Benschberg. Christian Kirfel.“

Es ist natürlich zunächst Sache der Steinsegerzeitung, den Vorschlag des Genossen Kirfel kritisch zu würdigen. Die Redaktion des Steinmetz ist dann gern bereit, auch ihrerseits eine Besprechung dieser Frage vorzunehmen. Wir hielten uns aber für verpflichtet, unsere Leser von obigem Artikel Kenntnis zu geben.

## Entsetzlicher Unglücksfall bei Köhler.

Am 13. März, vormittags in der ersten Stunde, verunglückte im Granitwerk von Köhler in Meißner der Steinmetz Wolf tödlich. Durch das Reizen des Drahtseiles am Dampfkan wurde er unter Steinblöcken im Gewicht von 30 bis 40 Zentnern begraben, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Wolf war etwa 40 Jahre alt. Während der Aussperrung war er als Arbeitswilliger tätig.

Im Betriebe des Herrn Oswald Köhler ist das seit sechs Wochen der zweite tödliche Unglücksfall. Wir fragen, wie ist es möglich, daß in so kurzer Zeit in einem Betriebe sich zwei so beklagenswerte Unfälle ereigneten? Wo war die Aufsicht und inwieweit wurden die Sebezeuge auf ihre Beschaffenheit geprüft?

Im § 28 der Unfallverhütungsvorschriften heißt es klar und deutlich: „Sämtliche Hebezeuge und die zum Tragen oder Heben von Lasten bestimmten Seile, Gurte und Ketten müssen öfteren Revisionen unterworfen werden.“

In welchem Zustande muß sich da das Seil befunden haben, wenn bei einer Last von 30 bis 40 Zentnern schon ein Reizen möglich war! Man denke, auf einem Dampfkan reißt schon das Seil, wenn eine Last von noch nicht einmal einem Kubikmeter gehoben werden soll. Mit der Revision scheint somit etwas nicht in Ordnung gewesen zu sein.

In den besonderen Vorschriften für die Betriebe heißt es dann weiter (siehe § 17): „Beim Betriebe von Kränen, Aufzügen und sonstigen Hebezeugen darf niemand unter den anhängenden Lasten Stellung nehmen oder Arbeiten verrichten. Sind solche Arbeiten, z. B. beim Montieren, erforderlich, so ist vorher die Last sicher zu unterfangen.“ Auch dieser Paragraph ist nicht genügend gewirkt worden. Wo war hier die Aufsicht?

Vielleicht äußert sich Herr Köhler zu diesem neueren Unglücksfall mit besonderer Verächtlichkeit darauf, inwieweit die beiden Paragraphen strikte beachtet oder überhaupt nicht beachtet wurden. Wir würden seiner diesbezüglichen Zuschrift sehr gern Raum geben.

## Rundschau.

Bei den Sandsteinmetzen in Leipzig herrscht große Arbeitslosigkeit. Eine neuerliche Zählung ergab, daß von 181 Verbandsmitgliedern nicht weniger als 100 arbeitslos waren. Die Arbeitslosigkeit ist also unter den Leipziger Kollegen geradezu enorm zu nennen. Wie wir erfahren, ist dasselbe traurige Resultat auch in Dresden zu verzeichnen.

Dem Steinmetzmeisterverband sind kürzlich beigetreten: Gebr. Pöts, Dornbach, sämtlich in Dieblich; Roth, Gebrüder Hermann und Dieß, sämtlich in Wiesbaden; Steger in Neustadt und Bergmann in Wirsberg. Der letztere ist somit erst kurz vor Ausbruch des Streiks dem Unternehmerverband beigetreten.

gt. Ein Terrorismuschwindel. Die Reichsverbandspresse weiß von einem neuen Art sozialdemokratischer Roberei zu berichten. In Wirsberg (Oberfranken), wo die Steinmetz streiken, soll ein Streikender, um einem Arbeitswilligen etwas anzutun, vor Niederlegung der Arbeit eine Art Höllemaschine aufgestellt, d. h. in einem Werkzeugkasten ein mit Schwefelsäure gefülltes Gefäß berart befestigt haben, daß es beim Öffnen umfallen und seinen Inhalt über den Öffnenden ergießen müßte. Der Obermeister, der den Kasten öffnen wollte, habe sich die ganze Flüssigkeit über den Körper gegossen und sein Augenlicht retten können nur durch die Geistesgegenwart, mit der in die vorbeistießende Schwergast sprang. Der Attentäter sei in der Person des Vorstandes des Sozialdemokratischen Vereins Wirsberg ermittelt worden. — Auch diese Schauermär ist ein kolossaler Schwindel. Die „Höllemaschine“ steht schon seit zwei Jahren an ihrer Stelle, und alle Arbeiter

wissen davon. Der Arbeiter hat in seinem Werkzeugkasten, der öfters von Unbefugten geöffnet wurde, allerdings ein Gefäß so befestigt, daß es beim Öffnen umfallen muß, es enthält aber lediglich Wasser, das zum Schleifen verwendet wird und mit einer geringen Menge Schwefelsäure vermischt, aber vollkommen unschädlich ist. Die Reichsverbandspresse glaubt doch selbst nicht, daß ein organisierter Arbeiter eine derartige Roberei begehen würde.

Weniger Umsatz und höheren Gewinn hatte die Bayerische Granitaktiengesellschaft (Sitz Regensburg) 1907 zu verzeichnen. Der Umsatz ging von 1 716 805 Mk. auf 1 639 256 Mk. zurück; aber trotzdem konnte infolge günstiger Verkaufsabfchlüsse ein höherer Gewinn als wie 1905 erzielt werden. Um die Produktivität noch mehr zu steigern, heißt es im Verbandsbericht, sollen Steinpaltmaschinen und Schotterbrechanlagen eingerichtet werden. Die Dividende beträgt für 1907 7 Prozent. In Lantienen und Gratifikationen wurden 10 000 Mk. verteilt. Die Reserve erhält 117 000 Mk., die Spezialreserve extra noch 43 000 Mk. zugewiesen. Für das Jahr 1908 liegen namhafte Aufträge schon vor. Die Bayerische Granitaktiengesellschaft hat also 1907 geradezu glänzend abgeschlossen. Wir hoffen, daß bei den jetzigen Tarifverhandlungen im Bayerischen Wald die Firma unsern Kollegen in lokaler Weise entgegenkommt. Trotz der großen Abschreibungen beträgt der Reingewinn 98 823 Mk.

Auf der Arbeitswilligenliste. Der Grundstein schreibt: Volkserrat treiben deutsche Bauunternehmer zurzeit, indem sie in Italien und anderen außerdeutschen Ländern Maurer und Bauarbeiter für Deutschland anzuwerben suchen und anwerben, obwohl nach der eigenen Befundung derselben Unternehmer das Angebot deutscher Arbeiter in diesem Frühjahr so groß ist und auch im kommenden Sommer so groß sein wird, daß die Nachfrage nach Arbeitern nicht nur völlig gedeckt ist, sondern daß Tausende von deutschen baugewerblichen Arbeitern nicht beschäftigt werden können. Mit den Ausländern hofft man die deutschen Arbeiter gefügiger zur Annahme des sogenannten „Muster-tarifs“ zu machen.

Die Aussperrungsgelüste der Unternehmer im Baugewerbe. Von Arbeitgeberseite wird folgende Nachricht verbreitet: Am Montag erfolgen in Frankfurt a. M. die Verhandlungen des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe mit den Arbeitern. Kommt dabei keine Einigung zustande, so ist die Aussperrung einer Riesenzahl von Arbeitern am 1. April sicher. Da in den Landeszeilen östlich der Oder noch Tarifverträge bestehen, so würde sich das Kampfgebiet über das ganze Reich westlich der Oder erstrecken. Die Zahl der Arbeiter, die von einer Schließung der Baugeschäfte betroffen würden, wird auf 300 000 geschätzt. — Der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband des Baugewerbes hat am Donnerstag in Frankfurt a. M. in seiner Sitzung beschlossen, am 18. März wie an jedem andern Wochentage arbeiten zu lassen. Arbeiter, die ohne weiteres fortbleiben, sollen entlassen werden.

Die Bauunternehmer in Berlin haben beschlossen, die Stundenlöhne der Maurer und Zimmerer um 10, die der Bauhilfsarbeiter um 5 Pfg. zu kürzen. Auf diese unerhörte Probokation der Unternehmer ist in Berlin im Baugewerbe die Signatur zu einem gewaltigen Kampfe gegeben.

Die Tarifverhandlungen im Münchner Baugewerbe haben ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Die endgültigen Tarifberatungen werden erst am 20. März stattfinden. Die Verhandlungen haben bis jetzt ergeben, daß über die beiden Punkte: Agitation und tüchtige Arbeiter wohl schwer eine Einigung zu erzielen ist. Die Arbeitgeber wollen von diesen beiden Punkten nicht abgehen, die Arbeitervertreter erklären sie für unannehmbar.

Unsre Kollegen tun gut, die Vorgänge im Baugewerbe genau zu verfolgen, denn die Steinmetz, die teilweise direkt, teilweise indirekt durch diese Kämpfe berührt werden, haben dementsprechend ihre künftigen Maßnahmen einzurichten. An anderer Stelle des Blattes bringen wir einen vorzüglichen Artikel des Genossen Winnig, Redakteur des Grundstein, in welchem die derzeitige Situation im Baugewerbe mit guten Strichen gezeichnet ist.

Aussperrung der Steinseger in Rheinland-Westfalen. Die Pfistermeister im Rheinland und in Westfalen wollen die Gehilfen aussperrern, wenn diese den Unternehmertarif nicht widerspruchslos annehmen. Der neue Unternehmertarif soll für den ganzen Bezirk der Rheinisch-Westfälischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft gelten, während der alte Tarif für die Sektionen verschieden war. Die Gehilfen haben nun ebenfalls einen Tarif ausgearbeitet und ihn den Unternehmern unterbreitet. Bei den Verhandlungen hatten sich beide Teile schon über eine Anzahl Punkte geeinigt, als sie doch noch scheiterten bei der Festsetzung des Lohnes und der Arbeitszeit für das Jahr 1910. Die Unternehmer erklärten nunmehr: „Wenn bis zum 1. April unserm Tarif nicht in allen Städten zugestimmt worden ist, schließen wir an diesem Tage unsre Geschäfte.“

Gut gebrüllt; nur fragt sich, ob wegen der Eigenuntätigkeit der Unternehmer die begonnenen Straßensperrungen unausgeführt bleiben sollen. Die Kommunen werden eben die Arbeiten selbst fertigstellen lassen müssen.

Einigungsverhandlungen im Holzarbeiterberufe finden nächste Woche in Leipzig statt. Den Vorsitz wird Staatsminister a. D. Dr. v. Berlepsch führen. Die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden etwa je 10 bis 15 Delegierte zu dieser Beratung entsenden. Es handelt sich um die Schaffung größerer Lohngebiete mit einheitlicheren Tarifen zu erwirken.

Zum Bau eines Lokomotivschuppens in Stendal sind 145 cbm Werksteine zu liefern. Folgende Angebote wurden abgegeben: Eine Steinmetzfirma in Breme bei Göttingen gab als Mindestangebot eine Offerte von 9024,72 Mark ab. Das Höchstgebot der Teutoburger Sandsteinbrüche lautete auf 18 922,80 Mark. Es ergibt sich eine Differenz von 9898,08 Mark. Ein solcher Fall, der das Submissionswesen so grell beleuchtet, steht wohl einzig da.

Eine Konferenz der Gelben soll zu Ostern in Kiel abgehalten werden. Der Aufruf zu dieser Zusammenkunft der gewohnheitsmäßigen Judas Ischariots der Arbeiterbewegung steht bezeichnenderweise in der Arbeiterzeitung. Damit ist jedenfalls für jeden, der nicht mit Blindheit geschlagen ist, der Beweis erbracht, daß die gelben Vereinigungen nichts weiter sind als Unternehmerhulpschuppen. Wie aus dem Aufruf hervorgeht, wollen die Deutchen — natürlich unter Anschuldigung der Unternehmer — Zentralzuschuß-Krankenkassen gründen.

Der Würzburger Kindermörder ein Streikbrecher! Wie aus Würzburger Arbeiterkreisen mitgeteilt wird, ist der Schmied Höpfling, der vor wenigen Tagen wegen Mordes an einem Stiefkinder und wegen mehrfachen Kindesmordes verhaftet wurde, ein berühmter Streikbrecher. Bei dem Streik, der 1905 in der Bugbaumschen Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen in Würzburg ausgekämpft wurde, spielte Höpfling als Arbeitswilliger eine hervorragende Rolle und war als nützliches Element beim Unternehmertum hochangesehen. Das Ansehen, dessen er sich in seiner Eigenschaft als Streikbrecher erfreute, nützte er dahin aus, daß er die Firma nach allen Regeln der Kunst bestahl und alles, was nicht niert- und nagelfest war, mitgehen ließ. Seine Stellung suchte er durch geschäftige und lügenhafte Derzungenationen gegen ehrliche Arbeiter noch mehr zu befestigen. Nebenbei war er auch ein strammer Kirchengänger, der seine beiden Stiefkinder, mit denen er Blutsbande trieb, fleißig in die Kirche begleitete.

Ein Arzt über Arbeiterorganisation. Im Colnhofener Lithographiesteinbruchgebiet, wo die schlecht bezahlten und bes-

handelten Arbeiter jetzt endlich aufzuwachen beginnen, fand dieser Tage die Generalversammlung der Ortskrankenkasse statt. In der Debatte ergriff der Kassenzug Dr. Krefz das Wort, wobei er u. a. auf die Frage der Organisation zu sprechen kam und besonders scharf jene Elemente geißelte, die andre kämpfen lassen, ihren kämpfenden Kollegen in den Rücken fallen und, wenn der Sieg auf die Seite der letzteren fällt, sich dennoch an dem Genuße des Errungenen beteiligen. Für keinen Stand hatte er die Organisation so sehr für nötig, als gerade für den Arbeiterstand. Von unorganisierten Arbeitern verspreche er sich wenig, sein Respekt vor solchen sei nicht sonderlich groß. Wegen dieser Ausführungen hat der Arzt jetzt eine Klage zu gewärtigen. Die Nichtorganisierten fühlen sich nämlich durch die Rede beleidigt und lassen eine Liste anfertigen, auf der sich alle Arbeiter einzeln nennen sollen. An der Spitze dieser Liste prangt merkwürdigerweise der Name des zweiten „Präsidenten“ der christlichen Gewerkschaft, die er anscheinend so niedrig einschätzt, daß er sich als deren Vorstandsmitglied zu den Unorganisierten rechnet.

**Maschine und Arbeiter.** Der Sozialist zeigt in den folgenden Daten, wie in den Bureaus der englischen großen Zeitungen die Maschine die Arbeiter verdrängt. Es brauchten:

|                | ohne Maschinen | seit Einstellung der Sechsmaschinen | entlassene Arbeiter |
|----------------|----------------|-------------------------------------|---------------------|
| Die World      | 189 Arbeiter   | 83 Arbeiter                         | 106                 |
| Der Herald     | 127            | 65                                  | 62                  |
| Die Times      | 77             | 39                                  | 38                  |
| Die Presse     | 50             | 19                                  | 31                  |
| Der Advertiser | 40             | 18                                  | 22                  |
| Das Journal    | 30             | 18                                  | 12                  |

Im ganzen 518 Arbeiter 242 Arbeiter 271  
Es hat also nach Einführung der Sechsmaschine eine Verminderung des Personals um mehr als die Hälfte stattgefunden.

Der Härteofenfabrik Albert Baumann, Aue i. Erzgeb., sind in neuerer Zeit zwei Gebrauchsmuster erteilt worden, für transportable Härte-, Glüh- und Einsehöfen, bei welchen eine sinnreiche Hebeltritt-Vorrichtung angebracht worden ist. Die Hebeltrittvorrichtung hat keine Feder. Sie wirkt also ständig, ohne jede Reparatur und Erfas der immer nachgebenden Spiralfeder. Durch die angebrachte Hebelvorrichtung werden derartige Öfen leicht geöffnet. Die Hitzräume sind dicht verschließbar, was für Haltungen von Massenartikeln von wesentlichem Einfluß ist. Es ist weiter der obigen Fabrik ein Ofen patentamtlich geschützt worden und zwar mit Fülltrichter und Alarmvorrichtung. Es werden nach dem Prinzip der Firma Albert Baumann die Kohlen durch den Trichter geschüttet, so daß eine sparsame und rationelle billige Feuerung eintritt. Für Feuerungsmaterial ist Kohle und Gasolz gedacht. Es kann bei Baumanns Härteöfen aber auch jedes andre Brennmaterial verwendet werden. Diese neue Einrichtung hat zu Gesteinsbohrer-, Härte- und Schärföfen geführt. Gesteinsbohrer für Bergwerke, Steinbrüche usw., die bisher im offenen Schmiedefeuer erwärmt wurden, werden jetzt von beiden Seiten in den neuen Schär- und Härteöfen eingeführt. Die Bohrer werden in den Öfen nur ganz kurz in der Spitze erwärmt, so daß der Bohrstahl nicht darunter leidet und kann der Ofen, da er mit Wärmemesser (Pyrometer) und Alarmglocke versehen ist, niemals überhitzt werden. Demzufolge ist es auch ausgeschlossen, daß die Steinbohrer über den nötigen Hitzeegrad hinauskommen und dann jeder Schacht- und Steinbruchbeamte kontrollieren, ob der betreffende Mann, der die Bohrer härtet und schärft, den Stahl überhitzt hat oder nicht. Es ist dieses von eminenter Bedeutung für jeden größeren Bohrbetrieb und haben wir die Ueberzeugung, daß die neuen Baumannschen Öfen viel Anerkennung finden werden.

### Die Lohnbewegungen der Zimmerer im Jahre 1907.

Das Verbandsorgan der Zimmerer gibt in seiner letzten Nummer eine Uebersicht über die Lohnbewegung der Zimmerer im verfloffenen Jahre. Unter andern wird darin berichtet:

Für 162 Verbandszahlstellen mit zusammen 24 673 Verbandsmitgliedern waren zu Beginn des Jahres 1907 die Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Tarifverträge, die in den Vorjahren abgeschlossen sind, geregelt. Auf Grund dieser Tarifverträge erfolgte im Jahre 1907 in 105 Verbandszahlstellen mit zusammen 17 396 Verbandsmitgliedern eine Lohnerhöhung und in 12 Verbandszahlstellen mit zusammen 4635 Verbandsmitgliedern eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit. Die Lohnerhöhung betrug für 16 671 Mitglieder 1 bis 6 Pfg. pro Stunde.

Die Verkürzung der Arbeitszeit betrug in 11 Zahlstellen mit 4587 Mitgliedern 1/2 Stunde pro Tag und in 1 Zahlstelle mit 48 Mitgliedern 1 Stunde pro Tag.

Außerdem stellten 125 Verbandszahlstellen mit zusammen 3668 Verbandsmitgliedern im Jahre 1907 keine Forderungen. Davon sind 22 Verbandszahlstellen mit zusammen 501 Verbandsmitgliedern erst im Berichtsjahre gegründet.

437 Verbandszahlstellen mit 26 679 Verbandsmitgliedern und 79 Zahlstellenbezirke mit 1180 Verbandsmitgliedern meldeten bei dem Zentralvorstand des Verbands Lohnbewegungen an, so daß mit 516 Lohnbewegungen, woran 27 979 Verbandsmitglieder beteiligt waren, zu rechnen war.

Von den 516 angemeldeten Lohnbewegungen endeten 312, woran zusammen 15 041 Mitglieder beteiligt waren, durch Vergleich mit den Unternehmern; 118 Lohnbewegungen, woran 10 167 Verbandsmitglieder beteiligt waren, wurden durch Lohnkämpfe ausgetragen; 86 gemeldete Lohnbewegungen, woran 2771 Verbandsmitglieder beteiligt waren, wurden nicht ausgetragen. Die Lohnerhöhung durch die Lohnbewegungen im Jahre 1907 betrug für 25 232 Mitglieder 1 bis 10 Pfg. pro Stunde.

Die Arbeitszeitverkürzung infolge der Lohnbewegungen im Jahre 1907 betrug in 1 Zahlstelle mit 36 Mitgliedern 1/2 Stunde pro Tag, in 45 Zahlstellen mit 5432 Mitgliedern 1/2 Stunde pro Tag und in 27 Zahlstellen mit 903 Mitgliedern 1 Stunde pro Tag. Es sind durch die Lohnbewegungen im Berichtsjahre aber auch für 1908 und 1909 noch einige Erfolge erzielt worden. Für 63 Verbandszahlstellen mit zusammen 8158 Mitgliedern treten Lohnerhöhungen ein von 1 bis 7 Pfg. pro Stunde und für 9 Verbandszahlstellen mit zusammen 986 Mitgliedern ist eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um eine halbe Stunde festgelegt. Für 1909 ist für 20 Zahlstellen mit zusammen 3448 Mitgliedern eine Lohnerhöhung und für 3 Zahlstellen mit 162 Mitgliedern eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um eine halbe Stunde vereinbart.

### Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Stichwahlergebnisse.

1. Wahlkreis: Scholz 166, Schiller 58, Brenzel 39 Stimmen. Gewählt: Scholz (Händler).
19. Wahlkreis: Wunderlich 74, Weber 62, Köhler 16 Stimmen. Gewählt: Wunderlich (Chemiker).
2. Wahlkreis: Jahlbusch 116, Rett 103, Wegener 39 Stimmen. Gewählt: Jahlbusch (Göttingen).
34. Wahlkreis: Berner 82, Rehböber 65, Schmidt 34, Kopf 14 Stimmen. Gewählt: Berner (Elberfeld).
37. Wahlkreis: Bedmann 67, Dippel 48, Bachmann 27 Stimmen. Gewählt: Bedmann (Wiesbaden).

42. Wahlkreis: König 37, Probst 37, Schmäpfer 37, Köhl 18 Stimmen. Da keiner der Kandidaten in 42. Wahlkreis die relative Mehrheit erhalten hat, und 3 Kandidaten die gleiche Stimmengahl auf sich vereinigt haben, so hat zwischen König (Pirmasens), Probst (Kaiserlautern) und Schmäpfer (Baumbolde) nochmals eine engere Wahl stattzufinden, und zwar in der Zeit vom 22. bis mit 29. März. Die Wahlprotokolle müssen bis 30. März an den Zentralvorstand eingeleitet sein. Später eingehende Protokolle können nicht mehr berücksichtigt werden. Als gewählt gilt derjenige, der die meisten Stimmen erhalten hat. Ergibt sich wieder eine gleichmäßige Stimmengahl, so wird durch das Los entschieden. Im übrigen gilt das Wahlreglement wie bei der Hauptwahl. Zum Wahlkreis gehören die Zahlstellen Altenglan, Baumbolde, Kaiserlautern, Odenbach, Otterbach, Otterberg, Schopp, Pirmasens, Meß, St. Johann und Zweibrücken.

Zum Verbandstag.  
Die Delegierten wollen sich behufs Logis und sonstiger Anfragen an den Obmann des Lokalkomitees, Emil Winkler, Kassel, Gartenstraße 22 1/2, wenden.

### Allgemeine Bekanntmachungen.

**Nürnberg.** Kollege Janst Gusto, geb. am 17. Dezember 1869 in Trief (Verb.-Nr. 20300), wird ersucht, seinen Verpflückungen der Zahlstelle Nürnberg gegenüber sofort nachzukommen. — Kollege Berthold Borzel, geboren in Gemünden (Verb.-Nr. 37007), wird gebeten, seine Adresse sofort an Unterzeichneten gelangen zu lassen. Job. Kraus, Kassierer, Poppenreuther Straße 8, II.

**Regensburg.** Die Vertrauensleute werden ersucht, den Kollegen Alois Schaffner (Verb.-Nr. 28836) und Johann Kretzinger (Verb.-Nr. 28833) keine neuen Bücher auszustellen, da dieselben noch hier liegen. W. Kürzinger, Vertrauensmann.

**Poppentweiler.** Das Buch des Steinmetzen Michael Krämer ist an die Zentraleitung eingesandt. Er mag es dort reklamieren.

**Schmalzden.** Ich warne den Kollegen Johann Lehner vor der weiteren Verbreitung der ausgesprochenen Unwahrheit. Michael Weninger.

### Adressen-Änderungen.

**Trier.** Die Adresse des Gauleiters ist ab 25. März: Trierer Straße 6, II.

**Posen.** Vorl.: Georg Schrag, Kronprinzenstraße 17, III. Kass.: Joseph Lohe, Königsplatz 1, III.

### Quittung.

Eingegangene Gelder vom 9. bis mit 14. März.  
(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate, X. = Extrasteuer.)

- Walzrode, B. 2.50; Hirschberg, B. 0.60; Gütten, B. 12.85; Viegeln, B. 4.50; Werbau, B. 14.30; König, B. 4.50; Augsburg, B. 46.—; Dortmund, B. 276.—; Elmstein, B. 4.20, K. 2.40, X. 5.—; Heidingersfeld, K. 10.—; Königshain, B. 38.—; Marktkeuthen, B. 126.—, K. 11.40; Mainz, B. 226.—; Regensborn, B. 133.—; Aschfeld, B. 4.62, E. 4.25; Bremen, B. 207.—, K. 30.—; Bochum, B. 46.—; Gienach, B. 184.—; Langensalza, B. 92.—, K. 10.—; Nürnberg, B. 461.50, K. 40.—, M. 4.05; Blauen, B. 64.40, K. 0.90, M. 3.70; Straßburg, K. 40.—; Ströbel, B. 336.—; Waldheim, B. 7.70; Bernburg, B. 4.80; Gütten, B. 5.40; Gens, B. 0.40; Dresden (Janauß), Ins. 0.80; Rostbad, B. 168.—, E. 2.—, K. 4.—; Göttingen, Ins. 2.10; willige Unterhütung für Würzburg, 10.—; Warburg, Ins. 2.10; Harfinghausen, B. 5.50; Koburg, B. 6.60; Dortmund (Granitwert), Ins. 6.—; St. Johann, B. 23.—, K. 3.30; Neundorf, K. 50.—; Bede, K. 27.—; Derdingen, B. 190.—, E. 0.50, K. 8.—, X. 1.—; Grünfeld, K. 24.—; Pilgramsreuth, B. 21.—, E. 3.50, M. 2.50; Randersacker, K. 10.—; Seuffen, B. 462.—; Wunsiedel, B. 10.50; Rammelsbach, B. 83.60, K. 1.40; Gifhorn, Ins. 1.50; Wehlmeißel, K. 0.40; Veititz, B. 1.70; Offenburg, B. 84.—, E. 0.50, K. 9.80, M. 4.70, X. 11.50; Untergimpeln, B. 8.40, K. 1.—, M. 0.60; Leipzig, B. 0.95; Marfranzstädt, B. 2.15.

Ludwig Geist, Kassierer.

### Briefkasten.

**E. W.** Diese Klage gehört am besten vor das Plenum des Verbandstages. Das Manuskript liegt nicht mehr vor. — **Fr. A.** Kommt nächste Nummer. — **Hamburg, L. G.** Vielen Dank für Kartengruß. — **K. G.** Stütze Dich auf § 134b der Gewerbeordnung. — **L. Sch.** Das Mittrauen ist völlig unbedeutend. Nur nicht immer Geiß niter sehen. — **Dr.** Das gewünschte Buch geht Dir durch die Buchhandlung Teubner zu. — **Kantzen, Schlagbauer.** Das Zahlstellenkonto ist völlig in Ordnung. Es sind eingegangen und quittiert 676.50 Mk. Leuchte diesen Oberkritikern gründlich heim. Besten Gruß.

Mehrere Einsendungen mußten auch diesmal wieder zurückgestellt werden.

### Anzeigen.

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

## Berlin I und II.

Sonntag, den 29. März, nachmittags 5 Uhr  
Öffentliche Versammlung mit Frauen.

Tagesordnung:  
Vortrag der Genossin **Ida Altmann.**  
Nach dem Vortrage:  
Gemütliches Beisammensein und Tanz.  
Zahlreiche Beteiligung erwarten  
Die Ortsverwaltungen Berlin I und II.

## Steinarbeiter von Demitz-Thumitz u. Umg.!

Sonntag, den 22. März 1908, nachmittags 2 Uhr  
Öffentl. Steinarbeiter-Versammlung  
im Gasthof zur Erholung in Thumitz.

Tagesordnung:  
1. Die Gewerkschaftsbewegung und die Erfolge des Steinarbeiterverbandes. Ref.: Gauleiter Kollege Jahn, Dresden.  
2. Aussprache über die zum Verbandstag gestellten Anträge.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet  
Der Einberufer.

## Steinmetzschule zu Berlin

Neanderstrasse 3, v. III.  
Ausbildung zum Steinmetztechniker, Meister, Architekten.  
Abendkurse. Stukkateurschule. Tageskurse.

**Hoch- und Tiefbau-Technik**  
Stukatur und Steinmetz erlernt man durch die Selbstunterrichtswerke System Karnack-Hachfeld. Glänzende Erfolge. Ansichtsendungen. Besondere Prospekte über jedes Fach und Anerkennungsschreiben gratis und franko.  
Bonnes & Hachfeld, Potsdam. K. 2.



**Albert Baumann**  
Werkzeugfabrik  
Aue (Erzgeb.)  
**Preisliste**  
über alle  
**Steinmetz-Geschirre**  
versende gratis!  
Lieferung sofort.

## Spezialhaus für Berufskleidung

Eigene Anfertigung  
Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen.  
Zadets, Gosen  
**Emil Keidel, Hamburg 6**  
Bartelsstraße 101.

## Albert Baumann, Aue im Erzgebirge.

Neuheit!  
Gesteinsbohrer-Härte- und Schärföfen.

Bei diesen Öfen kann ein Verbrennen des Bohrstahles nicht stattfinden. Der Bohrstahl behält in mer seine Güte.

Wichtig für jeden Bohrbetrieb.  
Fabrikation von Härteöfen und Steinmetz-Geschirren.

**Rohr-Körbe**  
sind billige für jed. Wirtschaftsbetrieb, weil dreimal länger haltbar, dabei leicht u. ansehnlich, = direkt von Rohrfabrik =  
**Julius Treubar in Grimma 627.**

## Tüchtiger Bildhauer

der mit der Feder gewandt ist, als Redakteur einer Fachzeitschrift gesucht. Offerten unter L. G. 1802 an Rudolf Mosse, Leipzig.

## Tüchtige Pflasterstein-Schläger und -Richter (Putzer)

für Lohnende Arbeit per sofort gesucht  
Gehalt- u. Granitwerke Groß-Bieberau (Odenwald).

## 2 tüchtige Maschinenschleifer, 2 Handschleifer und 2 Granitsteinmetzen

werden sofort eingestellt bei  
**Wilhelm Lüders Granitwerke**  
Rostock i. M., Refiner Chaussee 5.

Einen jungen, zuverlässigen  
**Steinmetz**  
auf Grabdenkmäler sucht sofort  
Robert Buchheister, Gifhorn i. G.

Suche für mein Grabsteingeschäft ein tüchtigen  
**Steinmetz.**  
Winter und Sommer Beschäftigung.  
Johann Waltermann, Bildhauer,  
Bracke (Lippe-Deilmold).

## Nachruf!

Am 2. März verchied im Alter von 30 Jahren unser Kollege und Vorsitzender  
**Ozeslaus Iglinski**  
an der Berufskrankheit. Er war ein unermüdblicher Verbandskollege. In ihm verliert die Zahlstelle Posen einen tapferen Mitkämpfer für unsere Interessen. Ein ehrendes Andenken werden ihm jederzeit bewahren  
Die Steinarbeiter Posens.

## Gestorben.

In Gopitz am 12. März, der Kollege **Max Müller**, 35 Jahre alt, an der Lungenschwindsucht.  
In Mittelweine am 9. März, der Kollege **Erwin Goh**, 32 Jahre alt, an der Schwindsucht.  
In Pirna am 10. März, der Kollege **Georg. Reischmar**, 48 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: E. Staudinger, Schriftf. Verlag von Paul Starke in Leipzig. Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Wittgenstein & Co.

## Ein Kapitel von der Ueberfüllung der Berufe.

Die sich immer schneller vollziehende und damit immer fühlbarer werdende Ausbreitung der in der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung begründeten Produktionsweise bewirkt, daß für alle diejenigen, die darauf angewiesen sind, zur Sicherung ihrer wirtschaftlichen Existenz einen Beruf zu ergreifen, die Berufswahl immer schwieriger wird. Es liegt nun einmal im Wesen der modernen Warenherstellung, den Herstellungsprozeß der Waren „rationell“ zu gestalten, d. h. möglichst profitabel für den Unternehmer zu machen und aus dem Produktionsprozeß die menschliche Arbeitskraft nach Möglichkeit auszuschließen. In welcher Höhe diese Leistungen sind, erkennen wir aus der großen Zahl von Menschen, die arbeitswillig und arbeitsfähig, zum großen Teil auch technisch gut vorgebildet, trotz eifrigsten Bemühens nicht in der Lage sind, ihre Arbeitskraft und ihre in der Berufswahl immer schwieriger werdenden Kenntnisse und Fertigkeiten zu verwerten. Das gleiche gilt auch von den Angehörigen der Handels- und Transportgewerbe. Da ist es denn kein Wunder, daß um die Zeit, wo die Kinder ihrer gesetzlichen Schulpflicht genügt haben, von Vätern, Müttern und Vormündern sorgenvoll die Frage gestellt wird: Welcher Beruf ist zu erwählen, der noch einigermaßen Sicherheit oder doch mehr oder weniger gute Aussicht für das wirtschaftliche Wohlergehen unsres Sohnes bietet? Da ist denn guter Rat teuer. Zunächst kommen hierbei natürlich die Kenntnisse und Fähigkeiten in Betracht. Ein Fehlgang hierin hat wohl schon manchen in das Berufsleben Eintretenden in späterer Zeit nicht nur um die wirtschaftliche Existenz, sondern auch um Lebensglück und Lebensfreude gebracht. Doch damit ist aber die Frage noch nicht beantwortet. Das dürfte im allgemeinen auch sehr schwierig sein, weil seit langer Zeit infolge der Einwirkung der eingangs in dieser Arbeit genannten, der modernen Produktionsweise innewohnenden Tendenz eine Ueberfüllung der Berufe besteht. Wir haben es hier also mit einer sozialen Erscheinung zu tun. Es kann füglich behauptet und, wenn es noch nötig wäre, bewiesen werden, daß es kaum noch einen Zweig gewerblicher Tätigkeit gibt, der nicht unter einem Mehrangebot von Arbeitskräften zu leiden hätte, worunter u. a. auch bei Lohnbewegungen das Interesse der organisierten Arbeiter zu leiden hat. Für uns kommt zunächst das Mehrangebot in den sogenannten „niederen Berufen“ in Betracht, weil die Masse der um Lohn arbeitenden Bevölkerung, das industrielle oder gewerbliche Proletariat, hierauf angewiesen ist. Zu den „niederen Berufen“ zählen viele Leute, die mit Glücksgütern gesegnet sind und ihre Angehörigen studieren lassen können, auch das Handwerk. Sie halten die Handwerkslehre nicht für „standesgemäß“. Es kommt selten vor, daß ein Knabe reicher oder gut gestellter Eltern in die Handwerkslehre geht, selbst auch wohl dann nicht, wenn ihm zu den „höheren Berufen“ die dazu nötigen Kenntnisse fehlen. Aber dieser Umstand, der nur beiläufig erwähnt werden soll, ist gänzlich ohne Einfluß auf die Verminderung des Ueberangebots von Arbeitskräften. Die Ursache der Ueberfüllung mit Arbeitskräften in den für uns in Betracht kommenden Gewerbezweigen liegt zunächst in der massenhaften Einstellung von Lehrlingen. In dem vor einigen Jahren vom Professor Sombart geschriebenen Werke, das unter dem Titel *Der moderne Kapitalismus* im Buchhandel erschien, weist der Autor auf Grund der Resultate der damals vorgenommenen Gewerbeerhebungen nach, daß die Lehrlingsausbeutung im Handwerk einen höchst bedenklichen Umfang angenommen hatte. Er berechnete u. a. für 21 Gewerbe mit Betrieben, wo bis zu fünf Personen beschäftigt waren, 598 813 erwachsene Arbeiter und 443 089 jugendliche Arbeiter, sogenannte Lehrlinge, das sind 73,9 jugendliche auf 100 erwachsene Arbeiter. In diesem zahlenmäßigen Nachweis liegt die Tatsache, daß heutzutage das Handwerk keine Existenzfähigkeit zum großen Teil nur noch in der jedes Maß übersteigenden, massenhaften Anlernung von Lehrlingen findet. Aus dem ökonomischen Interesse, das das Handwerk an diesem Zustande hat, erklärt sich auch sein entschlossener Widerstand gegen jeden Versuch, die Lehrlinge der Arbeiterausbeutung zu unterstellen und ihre Arbeitszeit durch Verlegung der Stunden zu beschränken, die dem Unterricht in einer Fach- oder Fortbildungsschule vorbehalten bleiben müssen. Die Bemühungen, die Unterrichtsstunden in die Arbeitszeit zu verlegen, damit die Unterrichtsleistung in den Fach- und Elementarwissenschaften ihren Zweck erfüllen, finden fast nirgends die Billigung der Handwerksmeister und sonstigen Unternehmer.

Es gibt allerdings Berufe, wo der Zugang von Lehrlingen nicht sehr groß ist und wo die Handwerksmeister über einen

Mangel an Lehrlingen klagen. Das sind aber solche, wo die Kunde ins Publikum gedrungen ist, daß es nicht ratsam sei, dort in die Handwerkslehre zu treten, entweder weil der betreffende Beruf nur wenig Aussicht auf die Sicherheit der wirtschaftlichen Existenz bietet, oder das Verhältnis des Lehrlings zum Lehrherrn ein allzu „patriarchalisches“, auf Grund des Kost- und Logiswesens beruhendes ist, wo selbst dieses System noch für die erwachsenen Arbeiter, die Gesellen, besteht. Solcher Warnungen und Aufklärungen gibt es mehrere. Hier sind es die Arbeiterorganisationen, die Mahnungen an die Eltern und Vormünder richten, ihre Söhne oder Pflegebefohlenen nicht das betreffende Handwerk erlernen zu lassen, weil es, infolge des überaus starken Angebots von Arbeitskräften für neu hinzukommende Glieder keine oder nur höchst geringe Aussicht auf wirtschaftliches Fortkommen bietet und durch einen größeren Zugang von neuen Kräften die Lohn- und Arbeitsbedingungen der darin augenblicklich Arbeitenden verschlechtert werden würden. Die Frage der Verhinderung oder Einschränkung der massenhaften Heranbildung neuer, dem betreffenden Gewerbe zuzuführender Elemente oder kurz gesagt Lehrlingszuchterei unter dem Gesichtspunkt der Verhütung eines anormalen Mehrangebots beruflicher Arbeitskräfte ist für die organisierte Arbeiterchaft eine sehr ernste und wichtige. Ob aber angesichts der Tatsache, daß fast in allen Berufen eine Ueberfüllung mit Arbeitskräften und infolgedessen ein Ueberangebot von solchen besteht, die Warnungen vor Erlernung des betreffenden Berufs den gewünschten Erfolg haben, ist sehr zu bezweifeln. Bei der ungünstigen wirtschaftlichen Lage vieler Arbeiterfamilien sind diese oft schon früh, Gelegenheit zu finden, durch das Ausschneiden des Sohnes aus der Hausgemeinschaft den Etat der Familie dadurch zu entlasten, daß der ins Berufsleben Eintretende in die Huzumem inschaft des Lehrherrn aufgenommen wird, oder wo das nicht zutrifft, rechnet man schon mit einem dem Lehrlinge zu zahlenden wöchentlichen Kostgeld. Auf einen, wir möchten sagen, weitfichtigeren Standpunkt stellt sich in dieser Frage das Tarifsamt der Deutschen Buchdrucker. Dieses rät gerade nicht von der Erlernung des Buchdruckerberufs ab, trotzdem die Zahl der Lehrlinge in diesem Berufe ebenfalls groß ist, wohl aber erklärt es mit dem herannahenden Ostertermin eine Bekanntmachung, wonach nach den beherrschenden Grundfragen im Gewerbe nur solche Lehrlinge diesem Gewerbe zugeführt werden dürfen, deren Gesundheitszustand und Schulbildung für die Aufnahme des Lehrlings in den Beruf spricht. Hinsichtlich der Zahl der einzustellenden Lehrlinge in ein bestimmtes Geschäft muß nach der tariflichen festgesetzten Lehrlingsstala verfahren werden, wodurch schon an und für sich der massenhaften Einstellung von Lehrlingen entgegen gewirkt wird. Da, wo diesen Bedingungen nicht entsprochen wird, sind die zunächst interessierten Gehilfen berechtigt, bei den zuständigen Schiedsgerichten Klage zu führen. Diese haben dann die Pflicht, solche Beanstandungen von Lehrlingen zu prüfen und haben weiter das Recht, die Entlassung nicht befähigter Lehrlinge noch innerhalb der Probezeit zu verlangen. Da es bei Lohnbewegungen im Interesse der Arbeiter jedes Berufes liegt, technisch gut vorgebildete Berufsgenossen in ihren Reihen zu haben, so wäre es wünschenswert, daß man diesem vorhin genannten Beispiele in der Arbeiterchaft folgte. Allerdings steht das eine auf praktischen Erfahrungen beruhende, bis ins kleinste gehende Arbeit auf dem Gebiete des Tarifwesens voraus, wie es im Buchdruckerberufe der Fall ist. Der größte Anbrang von Lehrlingen findet natürlich zu solchen Berufen und Gewerben statt, die für die besten und einträglichsten gelten und nach herkömmlichen, mitunter aber recht törichten Anschauungen ein gewisses höheres Ansehen genießen und sich mit dem Begriff einer höheren wirtschaftlichen Stellung verbinden sollen. Aber auch diese Berufe sind mehr oder weniger dem Schicksal niedrigerer Proletarier unterworfen. Also: wohin wir unsern Blick auch richten, überall sehen wir eine Ueberfüllung der Berufe und Gewerbezweige. Das gilt auch vom kaufmännischen Berufe, vom Beruf der Industriellen und nicht minder von den sog. gelehrten Berufen, wo die Zahl der mißbegünstigten Intelligenzen bereits so groß ist, daß man von einem Gelehrtenproletariat spricht. Die Möglichkeit der Beseitigung der Ueberfüllung der Berufe und der sich daraus ergebenden anormalen Zustände kann nur in der Vergesellschaftung des ganzen Wirtschaftssystems liegen. Die praktische Aufgabe der Arbeiterorganisation sollte es sein, dem jetzigen Zustande durch gewerkschaftliche Arbeit die Härten und die Schärfe zu nehmen.

## Zum Verbandstag.

Zu dem vielfach erörterten Punkt 4 der Tagesordnung zum Verbandstag möchte ich mir erlauben, einige Worte zu verlesen. Hauptsächlich in unserm Gebiet (Moulbronn) liegt

die Organisation noch sehr darnieder. Auch ich bin ein großer Freund der Unterstützung an die Erwerblosen, jedoch können wir uns mit dieser Frage auf dem kommenden Verbandstag in Rassel noch nicht so stark befassen. Meiner Ansicht nach ist die Sache noch nicht spruchreif. Wie Kollege A. D. seine Rechnung in Nr. 6 des *Steinarbeiters* darstellt, bin ich nicht einverstanden. Ich würde den Zahlstellen, welche noch in den niedrigen Beitragsklassen sind, zuerst raten, in eine höhere überzutreten, um dort im Fall einer Mobilmachung etwas mehr Unterstützung erhalten zu können. Auch mit einem Lokalaufschlag geht es nicht in jeder Zahlstelle. Hauptsächlich in den neugegründeten hapert es. Auch mit den am Orte verbleibenden 20 Prozent kann nicht überall Geld aufgespeichert werden; das mag in den größeren Zahlstellen zutreffen, in den kleineren ist dies jedoch nicht der Fall. Meistens liegen die kleinen Zahlstellen in den entferntesten Winkeln, und haben somit die Delegierten zu irgendeiner Bezirks- oder Gauleitung weit zur Bahn, was dann mit großen Kosten verknüpft ist. Von der Zentrallitung sollten zur Agitation mehr Broschüren und Flugblätter an die Zahlstellen versandt werden. Ebenfalls muß der jeweilige Gauleiter seitens der Kollegen noch mehr unterstützt werden. Wollen wir die Beiträge schon wieder erhöhen, so wird es mit mancher Zahlstelle schlecht gestellt sein. Eine Erhöhung könnte geschehen, wenn wir überall eine starke Organisation zu verzeichnen hätten. Nach meiner Meinung ist die Erwerblosenunterstützung jetzt nicht dazu angetan, den Verband zu fördern.

## Zur Erwerblosenunterstützung.

Viel Worte in bezug auf Gründe und die Notwendigkeit der Erwerblosenunterstützung kann ich mir ersparen. Jedem Delegierten möchte ich besonders die drei Artikel in Nr. 5 vom Kollegen Hansche, in Nr. 6 von Kollegen A. D. und in Nr. 8 von Kollegen A. F. bestens empfehlen. Aber auch der Zentralvorstand möge hervortreten, sich in die heutigen Verhältnisse hineinfinden und sich so ungefähr das Leben eines arbeitslosen verheirateten Steinarbeiters, der obendrein noch das Oberhaupt einer zahlreichen Familie ist, vorstellen. Der Mann sucht oft vom Dezember bis April vergebens nach Arbeit. Das ganze Jahr soll man an den Kollegen hängen mit den Worten: Bist du organisiert, hast du dein Buch in Ordnung, bist du bei der Partei, liest du die Parteipresse? Hat dann der Mann nicht auch das Recht, Unterstützung zu verlangen in Zeiten der Not? Ich glaube ja. Man könnte ja sehr viel darüber schreiben, aber ich habe ja eingangs versprochen, nicht viel Worte zu verlieren. Ich als Förderer des Unterstützungswesens will jedem Kollegen, ob verheiratet oder ledig, ob in der Provinz oder Stadt, ob Granit-, Marmor- oder Sandsteinarbeiter, eine Unterstützung bieten, die jedem gerecht, die jedem zugute kommt und die auf alle Schultern gleichmäßig verteilt wird. Ich will die Erwerblosenunterstützung, scheuen wir den Beitrag nicht. Der Artikelschreiber D. Sch. aus Striegau braucht keine Angst zu haben auf Hiebe; im Gegenteil, er wird von fortgeschrittenen gesinnten Kollegen bedauert; seine Statistik ist vollständig hinfällig. Er verlangt noch mehr statistisches Material usw. Müßen denn die langjährig organisierten, pünktlich zahlenden Kollegen immer und ewig für die zurückgebliebenen Kollegen büßen? Nun, wenn einmal einem oder dem andern in diesem Punkt die Geduld ausgeht und er sich in einer andern Gewerkschaft sucht, so gebe ich ihm für meine Person gar keine Schuld. Das mein letztes Wort über Unterstützungsfragen in Wort und Schrift. Ferner erlaube ich die Delegierten, den Antrag Leipzig, der besagt: „Die Beamten mögen ihre Pensionsklassenbeiträge selbst bezahlen“, zuzustimmen, denn ich und viele meiner Kollegen haben nicht Lust, für das Wohl einzelner zu sorgen. Weiter lege ich gar keinen Wert auf die gewerkschaftlichen Unterrichtskurse, die in Berlin stattfinden. Erstens kosten sie zu viel Geld und zweitens sind unsere Beamten wissensbegabt genug. Besonders aber erlaube ich, ganz Abstand zu nehmen von einer Einrichtung, die den Namen Kriegsschule führt. Bringen sie uns nicht lauter so neues, bürokratisches Zeug. Mögen die Delegierten ihr Bestes zum Wohl eines jeden tun.

München. J. Streifenber.

Von den meisten Kollegen, welche zu dieser Frage Stellung genommen haben, wird ins Feld geführt, daß die Mittel zu dieser Unterstützung noch nicht aufzubringen sind, und zwar mit vollem Recht. Die Krankenunterstützung, welche vor zwei Jahren in Nürnberg beschlossen wurde, war für die Zentrallitung ein schwieriges Problem, weil ein Teil gutfundierter Zahlstellen diese schon für sich eingeführt hatten und dabei nicht schlecht führten.

## Die zehn Gebote des Steinarbeiters.

Kollegen! Tausende und Abertausende von Unglücksfällen kommen alljährlich in der Steinindustrie vor. Keine Behörde kümmert sich darum, ob die Arbeiterschutzberechtigungen respektiert werden. Hier kann nur der Zentralverband der Deutschen Steinarbeiter Abhilfe schaffen. Alle vorkommenden Unglücksfälle sollen im Fachblatt Erwähnung finden; dem zuständigen Gauleiter ist ebenfalls jeder Unglücksfall sofort zu melden. Dem zuständigen Gauleiter ist weiter mitzuteilen, welche Verstöße gegen die Bundesratsverordnung und die Unfallvorschriften zu verzeichnen sind. Der Gauleiter wird das Material seines Bezirks ordnen und in agitatorischer Beziehung den größten Gebrauch davon machen. Das Material wird der Gewerbeinspektion mitgeteilt ohne Namensnennung des Gerährsmannes. Schützen durch die Unternehmer sind dadurch so gut wie ausgeschlossen. Auch den sozialdemokratischen Landtagsfraktionen wird ihre Tätigkeit stark erleichtert, wenn ihnen wegen der Umgehung der Arbeiterschutzberechtigungen unumstößliches Material überwiehen wird.

Jede jeder Steinarbeiter die nachfolgenden 10 Gebote und handle auch stets danach.

1. Gebot: Da der Beruf eines Steinarbeiters eminent gefährlich ist, so muß es Aufgabe eines jeden Kollegen sein, auf den Werkplätzen und in den Brüchen dafür zu sorgen, daß die Arbeiter selbst die Unfallverhütungsvorschriften einhalten.
2. Gebot: Achte auf der Werkstelle darauf, ob die bundesrätlichen Bestimmungen vom 20. März 1902 und die Unfallvorschriften öffentlich ausgehängt sind.
3. Gebot: Erkundige dich sofort, ob ein Notverbandstafel vorhanden, ob derselbe vorschriftsmäßig gefüllt, in reinlichem Zustand und so aufbewahrt ist, daß er bei jedem Unglücksfall schnell bei der Hand ist. Erkundige dich auch, ob Schutzhelmen in genügender Zahl vorhanden sind.
4. Gebot: Kontrolliere die Arbeitshuben. Sieh zu, ob bei Sandsteinarbeitern der 2 Meter betragende gegenseitige Abstand eingehalten wird und ob insbesondere auf 3 Seiten die Hube luftdicht geschlossen ist. Gib acht darauf, daß die Huden täglich vom Schutt gereinigt werden.
5. Gebot: Schau sofort, ob eine Frühstücksbude vorhanden, ob sie mit genügenden Fenstern versehen, ob ein mit Brettern

bedeckter Fußboden darin ist und ob Tisch und Bänke in genügender Anzahl vorhanden sind, damit sich jeder Arbeiter setzen kann. Kontrolliere auch, ob ein Ofen vorhanden ist, damit die Speisen gewärmt werden können.

6. Gebot: Schau auch, ob die Frühstücksbude nicht gar zum Aufbewahren von Werkzeug, Pulver oder Zündstoff dient.
7. Gebot: Schau, ob genügend und gesundes Trinkwasser vorhanden ist.
8. Gebot: Schau, ob ein Abort vorhanden ist, der auch den sittlichen und sanitären Zuständen entspricht.
9. Gebot: Werden Steinmeße auf Sandstein länger als täglich 9 Stunden, Steinbrecher in Sandsteinbrüchen länger als täglich 10 Stunden und Arbeiter unter 14 Jahren überhaupt auf trockenen Sandstein beschäftigt, so melde dies sofort dem Gauleiter.
10. Gebot: Sind schlechte oder beschädigte Hebevorrichtungen, wie Eisenstangen, Winden, Krane usw. usw. vorhanden, oder wird ungenügendes schlechtes Holz zum Unterbolzen, zum Riffen oder zum Transport verwendet, so erstattet Anzeige beim Gauleiter oder der zuständigen Gewerbeinspektion.

Die Unfallstatistik der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft für 1907 gibt folgenden Ausweis: Verletzte 12 001, Tote 259. Diese Ziffern sagen mit großer Deutlichkeit, daß in der Steinindustrie das Leben und die Gesundheit des Arbeiters sehr niedrig gewertet wird. Kollegen, bringt deshalb darauf, daß die Arbeiterschutzberechtigungen strengstens durchgeführt werden.

Hans Wittenmeier.

## Aphorismen.

### Das Leben.

Das Leben ist ein schlechter Spaß,  
Dem fehlt's an dies, dem fehlt's an das;  
Der will nicht wenig, der zu viel,  
Und kann und Glück kommt auch ins Spiel.  
Und hat sich's Unglück drein gelegt,  
Jeden, wie er nicht wollte, trägt,  
Bis endlich Erden mit Begagen  
Herrn Kannicht-Willnicht weiter tragen.

Goethe.

### In das arbeitende Volk.

Ob's auch noch finstre Nacht, vergesse nicht!  
Doch halb der Morgen lacht, drum klage nicht!  
Es haust der Eulen Schaar am Tage nicht,  
Und immer sinkt des Unrechts Wage nicht.

Dem Streben, frei zu sein, entsage nicht!  
Den Druck der Knechtschaft länger trage nicht!  
Gilt's für das Recht zu kämpfen, trage nicht!  
Sonst änderst du die schlechte Lage nicht.

Anton Behr.

### Das Schicksal.

Gut verloren — etwas verloren.  
Mußt rasch dich besinnen  
Und neues gewinnen.  
Ehre verloren — viel verloren.  
Mußt Ruhm gewinnen,  
Da werden die Leute sich anders besinnen.  
Mut verloren — alles verloren,  
Da war es besser, gar nicht geboren.

Goethe.

Lehrt mich zuerst das, was für das Leben notwendig ist.

Giordano Bruno.

## Vor den Toren.

Ich hab geklopft an des Reichthums Haus!  
Man reicht mir 'nen Pfennig zum Fenster heraus.  
Ich hab geklopft an der Liebe Thür!  
Da standen schon fünfzehn andre dafür.  
Ich klopfte leis an der Ehre Schloß!  
„Hier tut man nur auf dem Ritter zu Noß.“  
Ich hab gesucht der Arbeit Dach;  
Da hört' ich drinnen nur Weh und Ach!  
Ich suchte das Haus der Zufriedenheit;  
Es kannt es niemand weit und breit.  
Nun weiß ich noch ein Häuslein still  
Wo ich guleht anknospen will.  
Zwar wohnt darin schon mancher Gast,  
Doch ist für viele im Grab noch Raft.

Witzel.



## Zur Lage im Baugewerbe.

Es ist nicht zu viel gesagt und es enthält keine Gerab-  
jung früherer Arbeitskämpfe, wenn wir die bevorstehende  
Ausbeutung zwischen den Arbeitern und Unter-  
nehmern im Baugewerbe als das größte gemeinschaftliche  
Ereignis unserer Zeit bewerten. Gewiß, der Streik der  
Samburger Gasenarbeiter im Jahre 1896, der Kampf der  
Crimmichauer Weber — sie waren hochbedeutende Be-  
wegungen. Der erste, weil er uns zum erstenmal die  
Wucht moderner Massenbewegungen zeigte, der zweite,  
weil hier ebenfalls zum erstenmal in einem grandiosen  
Kingen zwischen proletarischem Opfermut und kapita-  
listischer Brutalität die Massensolidarität des großen  
Unternehmertums in fester Organisation der Massensoli-  
darität der Arbeiter entgegen stand. So waren sie sicher  
hochcharakteristische Bewegungen, die auch in ihrer Art  
nicht zu umgehen waren, die vielmehr einen Typ der Ar-  
beitskämpfe darstellten, der aus den in stetem Fluß be-  
findlichen Machtverhältnissen der beiden Kontrahenten des  
Arbeitsvertrags erwuchs. Aber diese bedeutenden Be-  
wegungen, an sich waren sie doch Zufallserscheinungen,  
die ebensogut hätten umgangen werden können, ohne daß  
das Gesamtergebnis eine Veränderung erfahren haben würde.  
Nicht so mit der Bewegung im Baugewerbe. Hier sehen  
wir, wenn wir uns die Mühe eines geschichtlichen Rück-  
blicks nicht verdrießen lassen, eine konsequente Entwicklung,  
die, für den Augenblickenden zwar unmerklich, mit starker  
Beharrlichkeit dem großen Zusammenstoß zutreibt. In  
den Hauptzügen dieser Entwicklung ist nichts Zufälliges,  
nichts, was nicht von den gegebenen Kräften selbst erzeugt  
worden wäre.

Von der Mitte der neunziger Jahre an entfalteten die  
Gewerkschaften der baugewerblichen Arbeiter, besonders  
der Maurerverband, eine sehr umfassende Tätigkeit zur  
Verbesserung der bis dahin schier unglaublich rückständigen  
Arbeitsbedingungen. Von einigen Spezialgruppen des  
Bauberufs abgesehen bestand nirgends, selbst die größten  
Großstädte nicht ausgenommen, eine weniger als zehn  
Stunden betragende Arbeitszeit. Dagegen war in einigen  
Großstädten und in sehr vielen Mittelstädten eine längere  
Arbeitszeit üblich und auf dem Lande war die elfstündige  
und zwölfstündige Arbeitszeit die Regel, womit indessen  
keineswegs gesagt sein soll, daß es nicht auch noch längere  
Arbeitszeiten gegeben habe. Diesem traurigen Bild ent-  
sprachen auch die gezahlten Löhne, über die nur in ganz  
seltenen Fällen so etwas wie eine Vereinbarung bestand,  
die im Gegenteil meistens im Wege der „freien Verei-  
barung“, d. h. nach dem willkürlichen Ermessen der Unter-  
nehmer geregelt wurden. In diese von den Unternehmern  
sicher sehr angenehm empfundenen Zustände griffen nun  
die Organisationen mit wenig rücksichtsvoller Hand hinein.  
Mit gutem Erfolg; wenn auch oft mit mehr Mut und  
Glück als finanzieller Kraft. Es waren das die Jahre  
der Prosperität, die der Wirtschaftskrise in der ersten  
 Hälfte der neunziger Jahre folgten. In fast allen nam-  
haften Orten, wo nur etwas mehr als schwache Ansätze  
zur Organisation vorhanden waren, wurden unter dem  
Druck der wachsenden Macht der baugewerblichen Gewerks-  
chaften die Löhne erhöht, wurde die Arbeitszeit verkürzt,  
um wo die nötigen Voraussetzungen dafür gegeben waren,  
wurde das Erreichte in der damals noch ziemlich neuen  
Form der Tarifverträge festgelegt. Und dabei gediehen  
die Organisationen prächtig. Von den baugewerblichen  
Organisationen kann man fast allgemein mit gutem Recht  
sagen, daß sie sich großgestreift haben. Aber mit  
den Organisationen der Arbeiter gediehen auch die der  
Unternehmer. Schon im Jahre 1898 erfolgte auf dem  
Verbandsstage der Baugewerksvereine in Breslau die  
Gründung des „Arbeitgeberbundes für das deutsche Bau-  
gewerbe“, nachdem sich die Unternehmer schon an einzel-  
nen Orten zu ausgesprochenen Kampfbereinen zusammen-  
gekommen hatten.

Ueber die Vorteile der Zentralisation für wirtschaft-  
liche Kampfbereine brauchen wir hier nicht noch zu schrei-  
ben, es genügt, sie zu erwähnen. Auch die Unternehmer  
hätten sie bald erkannt und strebten eifrig danach, sie nach  
Möglichkeit auszunutzen. Während wir von den Vor-  
zügen der Zentralisation besonders schäzen, daß sie eine  
notwendige Planmäßigkeit der Kämpfe, eine Anjanun-  
lung größerer Kampfmittel und damit eine bessere Aus-  
nutzung der vorhandenen Kräfte möglich machen, war es  
den Unternehmern um etwas mehr dabei zu tun: die Zen-  
tralisation war die Vorbedingung zu einer beliebigen  
Ausdehnung des Kampffeldes, und danach trachteten die  
leitenden Männer des Deutschen Arbeitgeberbundes für  
das Baugewerbe gleich von der Gründung dieser Organi-  
sation an. Schon in der Gründungsversammlung ipulte  
der Plan einer vierwöchigen Aussperrung aller Maurer,  
um die Streikkasse zu sprengen, umher, ohne freilich zu-  
nächst auch nur etwas Aussicht auf Verwirklichung zu  
haben. Man hat ihn dann niemals aufgegeben; im Gegen-  
teil, durch alle Maßnahmen der Unternehmer Klang der  
Lor dieses Gedankens hindurch, erst geräuschvoll, um die  
Arbeiter zu schrecken, dann gedämpft und verdunkelt, um  
den Plan nicht zu gefährden.

Es sei uns gestattet, auf die Gründe hinzuweisen, die  
die Unternehmer nach der Schaffung größter Aussper-  
rungsmöglichkeiten streben lassen. Der Einzelkampf bietet  
den Arbeiterorganisationen viele Vorteile. Zunächst er-  
fordert er wenig finanzielle Opfer, da die Zahl der Feiern-  
den, die ohnehin nicht groß ist, durch die Arbeitsgelegen-  
heit außerhalb des Kampfgebietes noch verringert werden  
kann. Mit der Ausdehnung des Kampffeldes wächst die  
Zahl der Feiernenden, die von der Organisation zu unter-  
stützen sind; die Kosten des Kampfes für die Arbeiter-  
organisation werden höher, der Kampf an sich wird also  
schwieriger. Dazu kommt, daß sich in demselben Maße,  
wie sich das Kampffeld ausdehnt, die Möglichkeit der  
Unterbringung der Streikenden in andre Arbeitsplätze ver-  
ringert, oder daß sie doch wenigstens erschwert wird. Mit  
jeder Vergrößerung des Kampfes wachsen also die Opfer,  
wachsen die Schwierigkeiten auf der Seite der Arbeiter.  
Ganz anders aber bei den Unternehmern. Für den ein-  
zelnen Unternehmer ist es aus Konkurrenzgründen ganz  
angenehm, wenn nicht nur sein Betrieb stillsteht. Er  
hat ein Interesse daran, möglichst viele andre Betriebe mit  
in den Konflikt hineinzuziehen und auch die Unternehmer-  
organisation hat, solange sie keine bare Unter-

stützung zahlt, nicht größere Opfer zu bringen, ganz gleich,  
ob der Kampf zehn oder hundert Unternehmer umfaßt.  
Auf diesem Grunde basiert unser Erachtens die Aus-  
sperungswut der Unternehmer.

Die baugewerblichen Unternehmer zumal haben  
die Aussperungspraxis nach allen Regeln der Scharf-  
macherkunst gehandhabt. Es gibt nicht viel Großstädte,  
wo das Baugewerbe in den letzten zehn Jahren nicht von  
Aussperrungen heimgesucht worden wäre. Im allge-  
meinen spannen die Unternehmer auch dabei keine Seide.  
Die Arbeiterorganisationen waren mittlerweile stark  
genug geworden, um auch mit dieser Taktik siegen zu kön-  
nen. Aber in all diesen Kämpfen wuchs der Arbeitgeber-  
bund aus einem kleinen schreienden und strampelnden  
Wesen zu einem ungeschlachten Flegel heran. Die Groß-  
städte bildeten die Kristallisationskerne der Unternehmer-  
organisation, an die sich die weitere Umgebung angeschlossen.  
Damit war die Möglichkeit geschaffen, Aussperungs-  
aktionen einheitlich für größere zusammenhängende Ge-  
biete vorzunehmen. Diese Ausdehnung der Aussperungs-  
gebiete läßt sich im einzelnen ganz scharf verfolgen. Zu-  
nächst beschränkte man sich auf einen Ort und zog alle  
Gruppen des Baugewerbes mit in den Kampf hinein.  
Dann überschritt man die lokalen Grenzen und inszenierte  
Aussperrungen räumlich größerer Stills. Solchen Aus-  
sperrungen folgte gewöhnlich mit oder nach dem Friedens-  
schluß der Abschluß eines Tarifvertrags und so kam es im  
Baugewerbe zu einer Anzahl großer Tarifgebiete, die die  
Lohn- und Arbeitsfragen für alle Orte eines wirtschaftlich  
oder geographisch zusammenhängenden Gebiets regelten.  
In den meisten dieser Tarifgebiete stehen wir jetzt vor dem  
Ablauf der Verträge, und bei ihrer Erneuerung wird man  
der riesenhafte Kampf auslösen, der das Interesse der  
Deffentlichkeit immer mehr erregt.

Wir sagten oben, daß in dem bevorstehenden Kampfe  
nichts Zufälliges wirke, daß die ganze Situation das Pro-  
dukt der gegebenen Kräfte sei. Die in einzelnen geschil-  
derten Glieder der Kette wollen wir noch einmal logisch  
zusammengefaßt vorführen: Die Arbeiterorganisationen  
kämpften mit Erfolg für die Verbesserung der Arbeits-  
bedingungen und stellten die Organisationskräfte in Tarif-  
verträgen sicher. Der Widerstand der Unternehmer führte  
diese zur Organisation, die es ihnen ermöglichte, den Ar-  
beitern mit großer Aussperrungen entgegenzutreten, bei  
deren Beendigung es zu Tarifverträgen mit größeren  
Gehaltsbereichen kam.

Der logische Fortgang mußte nun so sein, daß es beim  
nächsten Friedensschluß abermals zu größeren tariflichen  
Einheiten käme, so daß es also in durchaus angemessenen  
Stapfen zum allgemeinen Reichstarif ginge. Angeblich  
geht das Streben der Unternehmer auch dahin, aber ihr  
Ziel kann nicht unser Ziel sein; denn durch die abflauende  
Wirtschaftslage ermutigt, lassen sie sich von den an ihrer  
Spitze stehenden notorischen Arbeiterfeinden verleiten, ein  
großes Tarifgebäude errichten zu wollen, nicht um  
darin unter den im Zeitalter der Massen-  
gegenläge möglichen Friedensgarantien  
zu arbeiten, sondern um die Freiheit und  
das Recht der Arbeit darin einzukerkern.

Wir dürfen voraussehen, daß die äußeren Umstände  
unsern Lesern bekannt sind. Der Arbeitgeberbund hat ein  
Tariffchema ausgearbeitet, für das er die bedingungslose  
Anerkennung der Arbeiterorganisationen verlangt. Die  
Gewerkschaften können es jedoch nicht anerkennen, weil  
es einmal Bestimmungen enthält, die ihnen schädlich sind,  
und weil sie sich nicht darauf einlassen dürfen, einem Ver-  
tragskontrahenten zu gestatten, die Bedingungen einseitig  
zu diktieren. Es handelt sich dabei um eine gewerkschaft-  
liche Lebensfrage, nämlich um das Recht der Mitwirkung  
bei der Stipulierung der Arbeitsbedingungen. Singu-  
lär tritt noch, daß die Unternehmer jede Lohnerhöhung und  
jede Arbeitszeitverkürzung strikt ablehnen. Die Arbeiter  
haben in Anbetracht der ungünstigen Wirtschaftslage ihre  
Forderungen von vornherein sehr mäßig abgemessen, aber  
auch an ihre Gewährung denken die Unternehmer nicht  
im entferntesten. Ja, ihre Brutalität geht so weit, daß sie  
noch Anerkennung dafür heischen, wenn sie von Verschle-  
chterungen — Lohnkürzungen usw. — absehen. Aber das  
tun sie auch gar nicht: in den Tarifentwürfen der Unter-  
nehmer in Rheinland-Westfalen sind sogar recht schwe-  
wiegende Verschlechterungen enthalten. Da wollen sich  
die Unternehmer das Recht vorbehalten, den Lohn für  
Arbeiter, die nach ihrer, der Unternehmer, Meinung nicht  
„nützlich“ sind, um 15 Prozent kürzen zu können. Und in  
Berlin verlangen die Unternehmer die tarifliche Festlegung  
eines Stundenlohns, der um 10 Pfg. niedriger ist, als der,  
der bis jetzt und seit drei Jahren gezahlt worden ist!

Unter diesen Umständen ist ein Kampf unausbleiblich.  
Er kann nur vermieden werden, wenn die Unternehmer  
ihren Mustertarif fallen lassen und wenigstens in der Lohn-  
frage Zugeständnisse machen. Das ist aber nicht anzu-  
nehmen. Der „Arbeitgeberbund“ hat seine Mitglieder-  
zahl im Jahre 1907 um 3300, nämlich auf 18300 ge-  
steigert, er hat in der unglücklichen Berliner Bewegung  
gut abgeschrieben, und das in Verbindung mit der nieder-  
gehenden Konjunktur hat sein Selbstbewußtsein zum rich-  
tigen Maßstab ausarten lassen. Er sieht sich jetzt schon  
als Triumphtor und von der ganzen Scharfmacherei als  
Retter der Unternehmerautokratie umjubelt. Das ist  
seinen Deuten in den Kopf gestiegen und darum wird er  
nicht nachgeben, sondern zur Aussperrung schreiten. So-  
weit die Unternehmer dazu in der Lage waren, haben sie  
sich auch auf den Kampf vorbereitet. Sie haben die Ent-  
faltung der Bautätigkeit nach Möglichkeit zurückgehalten  
und haben eine recht lebhaft propagandistische betrieben,  
daß in alle abzuschließenden Bauberträge die Streikklausel  
aufgenommen wird. Inwieweit sie mit der Streikklausel  
Glück gehabt haben, kann man nicht beurteilen, da die  
Bauberträge nicht öffentlich bekannt werden.

Natürlich hat man auch auf der Arbeiterseite kräftig  
gerüstet. Der Maurerverband hat seine Kasse fürsorglich  
durch einen im vorigen Sommer erhobenen Extrabeitrag  
gut gestärkt und auch die andern beteiligten Verbände sind  
mit dem nervus rerum gut versehen. Die Mitglieder  
sind von allem unterrichtet und auf alles vorbereitet. Und  
überall herrscht eine ruhige, feste Entschlossenheit, den An-  
sturm der Unternehmer abzuwehren, selbst wenn es die  
schwersten Opfer erfordern sollte. Man kennt die hohe

Bedeutung dieses Kampfes, die in aller Kürze in der Ent-  
scheidung besteht:

ob die Fortentwicklung des Tarifwesens eine Demokrati-  
sierung des Arbeitsvertrages oder die Aufrichtung  
der Willkürherrschaft des Unternehmertums bringen soll.

In dieser Entscheidung liegt die tragende Bedeutung  
dieses Kampfes, der darum die größte Anteilnahme nicht  
nur aller gemeinschaftlichen, sondern aller volksfreund-  
lichen Kreise überhaupt verdient.

August Winnig.

## Herr Wolf — ein christlicher Ver- leumder in Folio.

„1.67 Mark Streikunterstützung pro Per-  
son und Woche.“ Mit dieser Einleitung geht die Ge-  
werkschaftsstimme auf meine Rundschau des Nr. 10  
ein. Sachlich kann gegen unsere Darstellung, daß die  
Streikkasse für die Aussperrung in Reichen nicht  
150 000 Mk., sondern 10 920 Mk. ausgab, nichts ein-  
gewendet werden. Aber die Gewerkschaftsstimme muß  
sich doch aus der Affäre „herausklugen“ und deshalb schwin-  
delt sie ihren Lesern unter anderm folgendes vor:

Offen gestanden, daß der Steinarbeiterverband seine  
Mitglieder mit solchem Taschengeld abspießt, hätten  
wir nie geglaubt, und wenn es jemand anders behauptet  
hätte, würden wir angenommen haben, man verleumde  
den Verband. Man bedenke, 251 Mann standen im  
Streik und der Kampf dauerte vom 1. Juli bis zum  
Februar, also über 26 Wochen. Da trägt es auf den  
Streikenden genau pro Woche 1.67 Mk.

Zunächst sei zum erstenmal festgestellt, daß es sich um  
eine Aussperrung handelt; die Verleumdungsfucht der  
Gewerkschaftsstimme läßt es aber anscheinend nicht zu,  
zum mindesten hier der Wahrheit die Ehre zu geben. Was  
brauchen denn die christlichen Leser zu wissen, daß Herr  
Köhler die Arbeiter, die nicht blindlings das anerkannt,  
was er verfügte, aussperrte. Wenn sie darüber wahrheits-  
gemäß berichtet hätte, dann müßte doch jeder Leser sich  
sagen, die Steinarbeiter müßten die dümmsten Menschen  
sein, wenn sie an Ort und Stelle geblieben wären. In  
der Nr. 9 schon schrieb die Gewerkschaftsstimme folgendes:

Die Verbandskasse ist um über 150 000 Mk. geschä-  
digt, und bei neu entstehenden Kämpfen wird die  
Aktionsfähigkeit des Verbands sehr leiden.

Also vor drei Wochen schreibt Johannes Wolf, die Ver-  
bandskasse sei um 150 000 Mk. geschädigt und der Verband  
in seiner Aktionsfähigkeit gehemmt. Wir stellen diese  
schwindelhafte Darstellung in Nr. 10 des  
Steinarbeiters richtig und bemerken, Wolf habe die  
Reinigkeit von 139 080 Mark falsch hinzuge-  
logen. Nun war Johannes Wolf in der Klemme.  
In seiner Naivität schreibt er in Nr. 11 der Gewerkschafts-  
stimme: die Streikenden (muß natürlich ausgesperrte  
heißen) seien ungenügend unterstützt worden, denn sonst  
hätte doch die Summe von 10 920 Mk. weit überschritten  
werden müssen. Diese zwei Darstellungen des abge-  
seimten Wolf zeigen ihn in seiner ganzen Glorie. Zu-  
vor phantasiert er, unser Verband hätte mit der Köhler-  
schen Aussperrung zu enorme Ausgaben gehabt; nach  
unser erfolgter Richtigstellung hat der Dursche die Frech-  
heit zu sagen, weil die ausgesperrten so minimal unter-  
stützt wurden, deshalb ist die Endsumme so unbedeutend.  
Um sich aber einigermaßen noch zu retten, schreibt Wolf,  
250 Mann waren am Kampfe beteiligt, 26 Wochen dauerte  
derselbe, ergo kam auf den Beteiligten 1.67 Mark pro  
Mann und Woche Unterstützung. Was braucht  
der Gewerkschaftsstimmer Wolf zu wissen, daß ca. 200  
Mann bei Beginn der Aussperrung sofort ab-  
reisten und in den sächsischen Granitbrüchen mit Betätig-  
keit untergebracht wurden. Seit wann ist es denn  
gang und gäbe, daß bei Kämpfen mit Unternehmern unsere  
Leute an Ort und Stelle bleiben und so die Siegeschancen  
für die Arbeitgeber von selbst erhöhen? Das tun  
nicht einmal die Christlichen, wie wir gleich beweisen  
werden.

Wir stellen fest, daß die Abreisenden prompt ihr Reise-  
geld erhielten, daß die 10—15 Mann, die am Orte blieben,  
um den Zug zu fernhalten, in den letzten Wochen weit  
über die statutarischen Sätze hinaus unterstützt wurden;  
wir stellen weiter fest, daß bei den bekannten Prozessen  
unser Verband Rechtschutz, Inhaftierungs- und Gerichts-  
kosten, ohne irgendeine Einschränkung zu machen, selbst-  
redend übernommen hat.

Nun hat die Gewerkschaftsstimme sich „unserer“  
Abgereisten in liebevoller Weise angenommen; sie ruft  
pathetisch aus: „Wegen der Unternehmerorganisation ist  
es den Kämpfenden nicht möglich, anderweitig unterzu-  
kommen. Es ist eine Gewissenlosigkeit, Arbeiter ins Un-  
gewisse zu drängen und sie dann im Stiche zu lassen.“  
Wir haben zu bemerken, daß die ausgesperrten  
sogar abreisten; es bedurfte gar keiner Order  
durch den Zentralvorstand. Gätten wir die 10  
bis 15 Mann Postensteller nicht notwendig gehabt, dann  
wäre das Ereignis zu bezeichnen gewesen,  
daß Köhler eine Aussperrung von 250 Mann  
verfügte, daß aber alle Beteiligten ander-  
weitig untergebracht wurden, trotz der Unter-  
nehmerorganisation.

In seiner Wut gegen unsern Verband behauptet Wolf,  
wir hätten die Arbeiter ins Ungewisse gestürzt. Die  
Doppelzüngigkeit des Johannes Wolf können  
wir aus seiner eigenen Auslassung auch hier wieder glän-  
zend feststellen. In der Nr. 18, Jahrgang 1907, der Ge-  
werkschaftsstimme lesen wir in einem Artikel, der sich mit  
der Streiktaktik im allgemeinen befaßt, folgendes:

In diesem Falle (wenn ein Streik ausbricht) sollen  
die Kollegen sofort andre Arbeit suchen — es genügt,  
wenn einige da sind, um Streikposten zu stehen. Die  
Arbeiter der Großindustrie tun dies in der Regel auch.

Wolf hat also eine Moral mit doppeltem Boden. In  
seinem Verband empfiehlt er bei Streiks

Das Abreisen, dort findet er nichts Anstößiges, beim Steinarbeiterverband dagegen orafelt diese feige Memme, die die Wahrheit nicht vertragen kann, davon, daß die Arbeiter dem Elend preisgegeben würden. Eine solche Charakterlosigkeit von einem Gegner ist uns noch nicht vorgekommen. Das war ja die Wut des Herrn Köhler, daß die Arbeiter sofort Unterkommen fanden.

Wir haben nur noch eins zu bemerken: Glaubt denn Wolf wirklich, daß ein Ausgesperrter mit 1.67 Mk. pro Woche an Unterstützung vorlieb nehmen würde? Er weiß sicherlich, daß die Unterstützung in der ersten Klasse 12 Mk. beträgt und für jedes Kind 1 Mk. Durch seine neuere, durch nichts begründete Behauptung, und um diese Schaumschlägerei richtig zu kennzeichnen, nennen wir den Johannes Wolf einen Verleumder, denn diese Verleumdung hat der Bruder in Christo wider besseres Wissen aufgestellt.

Nun mag er zu Gerichte gehen.

## Korrespondenzen

**Eberbach.** Unser Gauleiter Sarfert referierte am 1. März in einer öffentlichen Steinarbeiterversammlung. Die größte Zahl der Erschienenen waren Italiener, die leider das Referat nicht verstanden. Die Saumligkeit der deutschen Kollegen kennt keine Grenzen. Kollege Sarfert betonte, daß in nächster Zeit ein Italiener referieren wird. Diese Zusage wurde mit großer Freude aufgenommen. Es wurde beschlossen, in Wälde eine Hausagitation zu veranstalten, um so die Zahlstelle zu füllen.

**Eberfeld-Barmen.** Die hiesigen Kollegen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Bis dato bestand nur bei einer Firma eine tarifliche Vereinbarung. Am 20. Februar reichten die Kollegen einen Tarifentwurf bei den Meistern ein, und er suchten um Rückantwort bis 1. März. Von den Meistern war am 29. Februar eine Antwort eingegangen, wonach sie es ablehnten, über den eingereichten Tarif zu verhandeln. In der Versammlung vom 29. Februar, zu der auch Gauleiter Herrmann erschienen war, wurde nach eingehender Aussprache und mittels geheimer Stimmabgabe beschlossen, die Kündigung bei sämtlichen Meistern einzureichen, die mit dem 15. März abgelaufen ist. Mit Befriedigung muß konstatiert werden, daß alle Kollegen die Kündigung eingereicht haben. Diese Einigkeit hatten die Meister wohl nicht erwartet; haben doch Kollegen die Kündigung eingereicht, die schon über 20 Jahre im Betriebe waren. Am Dienstag, 10. März, fand auf Veranlassung der Meister mit einer Kommission von neun Arbeitgebern und neun Kollegen eine Sitzung statt, wobei Aussprache und Abschluß des eingereichten Tarifs. Den Vorsitz führte Herr Steinbaurmeister Hoch-Barmen. Als Vertreter des Verbandes wohnte Gauleiter Herrmann den Verhandlungen bei. Dies wollten die Meister anfangs nicht zugeben; eine Einigung hierüber wurde dadurch erzielt, daß Kollege Herrmann sich nicht an den Debatten beteiligen sollte, als „Beobachter“ der Lohnkommission könne er fungieren. Um die Verhandlungen nicht zum Scheitern zu bringen, gab sich die Kommission damit zufrieden. Eine lebhafteste Aussprache brachte der erste Punkt des Tarifs: die Forderung der neunstündigen Arbeitszeit. Diese wollten die Meister nicht gewähren. Von der Kommission wurde eingehend begründet, wie notwendig die Verkürzung der Arbeitszeit in unserm Berufe sei; aber alles nützte nichts. Herr Meister Weinbohr machte den Vermittlungsvorschlag, bis 1. Juli oder 1. Oktober 9 1/2 Stunden zu arbeiten und dann 9 Stunden. Um die Verhandlungen möglichst zu machen, stimmte die Kommission dem Vorschlag des Herrn Weinbohr zu. Nun erklärte Herr Lange, Mitinhaber der Firma Lange u. Bräute, daß er nicht für diesen Vorschlag zu haben sei, außerdem müsse der Tarif am 1. Januar 1909 ablaufen. Auf diesen Vorschlag konnte die Lohnkommission nicht eingehen, so daß nach zweifelhafter Beratung die Verhandlungen resultatlos geschlossen wurden. In einer am 12. März stattgefundenen Versammlung erstattete der Gauleiter den Kollegen Bericht über die Verhandlungen. In der sehr sachlich gehaltenen Debatte wurde behauptet, daß die Verhandlungen resultatlos verlaufen sind. Allgemein waren die Kollegen der Meinung, daß nur Herr Lange schuld sei an dem Scheitern der Verhandlungen. In ersteren Worten schilderte nun Herrmann die Situation; er erwähnte alle Kollegen, den Streik in durchaus ruhiger Weise zu führen. Er forderte die ledigen Kollegen auf, sofort am Montag, 16. März, abzureisen. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Eine Resolution wurde angenommen, die besagt, daß der Tarif von den Meistern unterzeichnet, die Arbeit aufgenommen wird. In Betracht kommen 19 Meister und beschäftigt sind 55 Kollegen.

**Hannover.** Am 28. Februar tagte im Heidelberger Saal unsere Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung: Stellungnahme zu der seitens der Arbeitgeber neu aufgestellten Tarifvorlage. Zu diesem Punkt der Tagesordnung führte der Vorsitzende folgendes aus: Nach dem Abschluß des neuen Tarifs im vorigen Jahre unternahm die Firma Gebhard u. Falke eine eigenartige Berechnungsmethode. Es handelte sich um Platten, welche tarifmäßig als Glieder gerechnet werden und schon immer zu allen Zeiten so gerechnet worden sind. Sodann lagen noch mehrere Fälle vor, in denen der Tarif umgangen wurde. Die Schiedsgerichtskommission, welche von beiden Seiten gleichmäßig bezireten war, konnte eine Einigung nicht herbeiführen. Unse Mitglieder der Kommission haben den Eindruck gehabt, daß das auf den Sachverständigen, welcher von den Herren Arbeitgebern gegen unsern Protest geladen war, zurückzuführen sei. Hierauf wurde der im Tarif festgelegte Instanzweg, welcher besagt, daß der Vorsitzende des Gewerbegerichts anzurufen sei, beschritten. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Herr Senator Grote, hat sich dann auch bereit erklärt, die Verhandlung zu leiten. Der Erfolg war ein negativer. Die Herren Arbeitgeber haben auf ein Schreiben des Herrn Senators nicht geantwortet. Er (der Vorsitzende) habe sich dann nochmals an den Vorstand der Arbeitgeber gewandt, um eine Einigung herbeizuführen. Darauf sei ihm am 14. Januar 08 folgendes Schreiben zugegangen:

Um die in letzter Zeit verschiedentlich jutage getretenen Differenzen zwischen der Arbeitgeber und den Gesellen zu beseitigen, hat die zu diesem Zwecke niedergesetzte Kommission den Tarif nochmals durchberaten und folgendes festgestellt: Es ist beschloffen (?), daß nach den folgenden Sätzen allgemein bei den Abrechnungen gehandelt wird, um noch etwa vorhandene Ungleichheiten zu beseitigen.

Zu 2 des Tarifs: Ueberstunden gelten nur von 6 Uhr abends, an Sonnabenden von 1/6 Uhr bei einfacher Berechnung.

Zu 3 des Tarifs: Vorschreibeflächen werden in der vollsten umfassenden Größe des Profils als Zuge gerechnet. Als Vorschreibeflächen können an einem Stück höchstens 2 Flächen in Betracht kommen. (?)

Zu 8-11 des Tarifs: Wird der Einsatz nicht extra als Glied berechnet.

Zu 6 des Tarifs: Unter Gesims wird durch Laufen des Gesims (Gesimsstücke) verstanden. Die durch Einsatz entstandene Platte wird nicht als Glied gerechnet. (?)

Zu 7 des Tarifs: Fasen werden winkelfrecht gemessen. Flächen werden nur dann als Glieder gerechnet, wenn sie zweiseitig von Profilen begrenzt werden.

Zu 6 des Tarifs: Unter Gesims wird durch Laufen des Gesims (Gesimsstücke) verstanden. Die durch Einsatz entstandene Platte wird nicht als Glied gerechnet. (?)

Zu 7 des Tarifs: Fasen werden winkelfrecht gemessen. Flächen werden nur dann als Glieder gerechnet, wenn sie zweiseitig von Profilen begrenzt werden.

Zu 6 des Tarifs: Unter Gesims wird durch Laufen des Gesims (Gesimsstücke) verstanden. Die durch Einsatz entstandene Platte wird nicht als Glied gerechnet. (?)

Zu 7 des Tarifs: Fasen werden winkelfrecht gemessen. Flächen werden nur dann als Glieder gerechnet, wenn sie zweiseitig von Profilen begrenzt werden.

Seiten kontrahiert, nicht von der Arbeitgeberkommission, ohne Mitwirkung der Arbeitnehmer verändert werden könne. Aus der Mitte der Versammlung wurde folgende Resolution eingebracht: „Die heutige im Heidelberger Saal stattfindende Steinarbeiterversammlung erklärt die Rechenmethode der Arbeitgeber, welche auf den Spürsinn des Berufsführers von der Firma F. zurückzuführen ist, als unannehmbar und beauftragt den Vorstand, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln dafür Sorge zu tragen, daß der Tarif, wie er in seinem Wortlaut zu verstehen ist, auch ausgelegt wird.“ Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Sodann wurde noch beschlossen, die Lohnbücher der Kollegen in nächster Zeit zu kontrahieren, um zu sehen, inwieweit der Tarif eingehalten wird. Da noch verschiedene verbeirte Kollegen keine Arbeit haben, werden die reisenden Kollegen bis auf weiteres ersucht, ehe sie die Plätze besuchen, sich beim Vorsitzenden G. Volke zu melden.

**Karlsruhe.** Am 22. Februar tagte in Karlsruhe in der Kronenhalle eine öffentliche Steinarbeiterversammlung, wozu auch unser Gauleiter erschienen war. Da die Verhältnisse in unserm Berufe am hiesigen Plage sehr schlecht sind, und der Indifferentismus bei den Kollegen stark eingerissen ist, wurden seitens der Gauleitung schriftliche Einladungen an alle hier und in der Umgegend wohnhaften Steinarbeiter versandt. Man hätte glauben sollen, daß durch diese Maßnahme und in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung die Versammlung überfüllt worden wäre, was leider nicht konstatiert werden konnte. Immerhin können wir mit dem Erfolg vorerst zufrieden sein; haben wir doch wieder eine Anzahl Kollegen für den Verband gewonnen. Gauleiter Braun entledigte sich seines gewählten Vortrages: Geht die Steinindustrie einer Krise entgegen, und wie können die Steinarbeiter ihre Interessen dabei wahren? in treffender Weise. Vergleichend wies Braun in seinem Vortrage darauf hin, wie im Maulbronner Gebiete unser Verband sich entwickelt hat und wie hier in der Großstadt der Zusammenschluß so viel zu wünschen übrig läßt. Ueberall in der Umgegend in den Brücken geht es vorwärts, bloß hier will es noch nicht klappen. Kollegen, das muß in diesem Jahre anders werden, wollt ihr euch nicht hinter die Bruchgebiete stellen.

**Königsheim a. L.** Am 27. und 28. Februar war der Gauleiter Kollege Jahn in der hiesigen Zahlstelle anwesend. Er besuchte am 27. Februar die Betriebe in Königsheim und abends wurde eine öffentliche Versammlung abgehalten. Der Besuch war nicht gerade gut, aber doch noch zufriedenstellend. Kollege Jahn erläuterte den Anwesenden die Entwicklung der drei Gewerkschaftsrichtungen (Kirch-, Dundersche, Christliche und Freie). Dann gab er die Mitgliederzahl des dritten Gauces bekannt. Der Vorstand der Zahlstelle warf dann einen Rückblick auf die mangelhaften Verhältnisse in hiesiger Gegend und forderte die Anwesenden auf, sich auf dem Verbandsanruf anzuschließen, damit auch hier Ordnung und bessere Arbeitsverhältnisse eintreten. Dann wurde die Versammlung geschlossen.

Am 28. Februar war Kollege Jahn in Arnoldsorf, besuchte dort die Betriebe, sah nachmittags Bücher und Kasse nach und hielt abends eine Besprechung ab. Diefelbe war leider sehr schlecht besucht, da nicht einmal alle organisierten Kollegen sich eingefunden hatten. Auf diejenigen, die zur Stelle waren, haben die Ausführungen des Kollegen Jahn jedenfalls guten Eindruck gemacht. Der Gauleiter erklärte noch, daß Bücher und Kasse in besserer Ordnung waren. Zu rügen ist, daß die Kollegen jetzt schon denken, sie brauchen nur ihren Beitrag bezahlen, dann sind sie flug genug.

**Ludwigshafen.** Wir setzen uns veranlaßt, das Verhalten einiger früherer Kollegen im Steinarbeiter bekannt zu geben. Es sind dies die Marmorsteifer Jakob Schneider, Friedrich Buß und Johann Fall; die erlernten beiden arbeiten bei G. Reichel, der letztere bei Gebr. Meh in Ludwigshafen. Nachdem diese Herren schon zweimal unsere Zahlstelle zu Grunde gerichtet haben, gingen alle drei nach Neustadt a. S., wo sie auch in einem Marmorgeschäft einige Zeit beschäftigt waren. Nun hat Schneider, früherer Vorsitzender, während unseres letzten Streiks von Neustadt aus bei Schmüller ergebnislos angefragt, ob er nicht zu den alten Bedingungen in Arbeit treten könnte, jedoch ohne Erfolg. Darauf hat Buß geäußert, er wolle am Sonntag nach Mannheim fahren, um bei Boffert anzufragen. Um nun Buß den Rang abzulassen, benötigte Schneider den Schnellzug, um einige Minuten früher hier zu sein; aber auch hier zogen beide mit langen Gesichtern ab. Dann boten sich alle drei bei Reichel an, womit sie begnügten, daß unsere Kollegen, die nach dem 1906 abgeschlossenen Tarif bezahlt wurden, entlassen wurden und sie an ihre Stelle traten, und zwar nach dem alten Tarif. Wir boten alles auf, sie für die Organisation wieder zu gewinnen und den Tarif hochzuhalten. Wir nahmen sie wieder auf, und Schneider verstand es noch einmal, in die Lokalverwaltung als Schriftführer zu kommen. Als nun Schneider vom Kollegen Jahn in der Versammlung gefragt wurde, ob sie jetzt den Tarif hochhalten, gab er zur Antwort: Gewiß, wir arbeiten nach dem Tarif, nur haben wir eine andere Arbeitszeit und eine andere Bezahlung. Schneider war auch zur selben Zeit Platzhalter bei Reichel. Als nun die Extraktsteuer kam, ließ sich keiner mehr sehen. Heute, am 2. März, sandte Schneider einen jüngeren Kollegen in unsere Versammlung mit den Beitragsmarken, die er am 16. Oktober erhalten hat, und ließ sie an den Kassierer abgeben. Gleichzeitig frag er mit an, ob er wieder aufgenommen wird. Jedenfalls aus dem Grunde, weil ihm der Boden bei Reichel zu heiß wird und derselbe von diesen drei Helfen für den alten Tarif sehr viel Vorrat hat machen lassen. Schneider denkt jedenfalls mit Hilfe der Organisation wieder in eine andere Werkstatt zu kommen. Aber alle Anwesenden, sowie der Gauleiter Kollege Sarfert und der frühere Gauleiter Kollege Krauß, die beide in der Versammlung waren, sind der Ansicht, daß wir solche Individuen nicht im Steinarbeiterverband brauchen können.

**Meißen.** Dem Volksfreund wird geschrieben: „Brüder, reicht die Hand zum Bündel haben die Köhlerschen Arbeitswilligen bei der Siegesfeier des Herrn Köhler am Sonnabend im Hamburger Hofe gefungen. Das war zum Festkommers. Jedoch nach dem Kommerz gab's eine andre Melodie. Es war in der 3. Stunde, da kam ein Trupp dieser getreuen Schächken aus dem Lokal gestürzt. Sie saßten sich gegenseitig brüderlich bei der Gurgel, und bald wälzten sie sich abwechselnd im Straßenschmutz. Der hierbei vollführte Spektakel weckte Anwohner aus dem Schlafe, die nun unfreiwillige Zeugen der sich dabei abspielenden häßlichen Szenen sein mußten. Sonderbarerweise lief keiner der Teilnehmer, um die Polizei zu holen; vor wenigen Wochen war das anders, da riefen diese Helden sofort um Hilfe, wenn sie auch nur scheel angesehen oder beim richtigen Namen genannt wurden. Sie fühlten wahrscheinlich selber, daß es in diesem Falle der Polizei schwerer geworden wäre, herauszufinden, wer des Schutzes bedurfte. Es waren ja alles Ehrenmänner. Bei dieser Gelegenheit noch ein paar Worte zur „Siegesfeier“. Das Tageblatt schreibt, daß ein Herr Wadwig zum Kommerzpräsidium gehörte und auch ein „Kampf- und Trübsal“ gedichtet hat. In dem Liede ist auch von der Freiheit die Rede. Es wird von traurigen Dingen gesprochen, die andern die Arbeit genehrt usw. Wer ist denn dieser Herr Wadwig? Früher zu den Ausgesperrten gehörig, wollte er gern ins Komitee aufgenommen sein, was ihm schon wegen seines Vorlebens abgeschlagen wurde. Darauf ging er hin und — hängt sich nicht etwa, sondern wurde Arbeitswilliger. Und dieser Herr magt jetzt, ehrliche Menschen traurige Dichte zu nennen? Daß Wadwig in seinem Liede für die „Freiheit“ schwärmt, können sicher alle, die sein Vorleben kennen, ihm nachfühlen. Und dieses Lied hat nach dem Meißner Tageblatt „gänzlich eingeschlagen“!! War das vor oder nach der Reiterei?“

So der Volksfreund. Wir meinen, es haben sich effliche Getreue des Herrn Köhler zu stark an das Schlußglied: „Im Schwarzen Walfisch zu Asalon“ gehalten. Es heißt dort in der dritten Strophe:

„Im Schwarzen Walfisch zu Asalon  
Da schlug die Uhr halb vier;  
Da war der Hausnecht aus Rubierland  
Den Fremdling vor die Tür.“

**Wien.** Am 10. März fand im Restaurant zum Schweizer-tal unsere Mitgliederversammlung statt. Als 1. Vorsitzender wurde Kollege Eschrich, als Schriftführer Kollege Siegel gewählt. Hierauf gaben die Nebisoren Bericht über den Kassenbestand. Im Punkt Verschiedenes wurde beschlossen, daß jedes Mitglied sein Buch zur Versammlung mitzubringen hat, um die Kassen besser kontrollieren zu können. Ferner wurde auch gerügt, daß es Kollegen, wenn sie abreisen, nicht für nötig befinden, sich abzumelden. Zum Schluß wurden die Anwesenden ermahnt, besser für den Versammlungsbefuch zu agitieren.

**Reichenhausen (Unterfranken).** Die Steinmetzmeister des Maintales haben, um die Steinmetzarbeiten zum Neubau des Universitätsgebäudes in Freiburg zu erhalten, eine gemeinschaftliche Offerte eingereicht. Die Forderung beträgt 400 000 Mark. Auch die Unternehmer der Pfalz reichten eine gemeinschaftliche Offerte ein.

**Striegau.** Am 8. März fand hier eine überaus stark besuchte Versammlung der Kollegen von Striegau, Gäßlich und Umgegend statt. Genosse Mehrlein-Breslau referierte über Arbeitgeber-Einigkeit und Arbeiter-Verpflichtung. In 1 1/2stündiger Rede wies er nach, wie sich auf der einen Seite die Arbeitgeber fester zusammenschließen, um die Arbeiter niederzuknüpfeln und die Gesetzgebung zu beeinflussen und auf der andern Seite stehen die Arbeiter noch sehr zersplittert. Früher haben die Arbeiter gegen die Arbeitgeber gekämpft, heute ist das umgekehrt; heute sind die Arbeiter die Angegriffenen, das beweist die fortwährend steigende Zahl der Abwehrstreiks, sowie der Aussperrungen und der sich jetzt entzündende Kampf im Baugewerbe. Das Sozialistengesetz, das auch zum Teil nur gegen die freien Gewerkschaften gerichtet war, ist zwar 1890 gefallen, aber dessen Geist ist heute noch sehr gut bemerkbar. Aus all diesem heraus müßten doch die Arbeiter erkennen, wie notwendig es ist, nur eine Macht zu bilden und zwar durch Anschluß an die freien Gewerkschaften; die andern Organisationen auf gewerkschaftlichem Gebiet können für die Arbeiter absolut nichts mehr Positives leisten. Redner schloß seine mit fürmlichem Beifall zum Teil mit Humor gewürzten Ausführungen mit den Worten Lafallos: „Strebet nach der Macht, so erlangt ihr das Recht.“ Hierauf sprach Kollege Wosig über die Arbeiten des Kasseler Verbandstags. Viele Wünsche seien an denselben gestellt, aber so mancher wird unerfüllt bleiben müssen. Der Verbandstag werde und müsse sich hauptsächlich mit dem Streik- und Tarifwesen, sowie der Agitation beschäftigen, da diese beiden Fragen für den Verband für die kommende Zeit von bedeutender Wichtigkeit sind. Auch über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wird so manches Wort gesprochen werden, jedoch müßten die Delegierten erkennen, daß die Frage für unsern Verband momentan, ohne die Agitation auf dem Lande zu erschweren, noch nicht spruchreif sei. Nach längerer Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der Verbandstag möge den Zentralvorstand beauftragen, statistisches Material zur eventuellen Einführung der Arbeits- oder Erwerbslosenunterstützung bis zum nächsten Verbandstage zu sammeln, jedoch erklären sich die Versammelten ganz entschieden gegen die momentane Einführung genannter Unterstützungen.“ Nachdem noch einige interne Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden, schloß der Vorsitzende die imposant verlaufene Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Steinarbeiterverband.

Es ist unabwendbare Pflicht eines jeden Mitgliedes, in jeder Versammlung zu erscheinen. Als Entschuldigung gilt nur Krankheit oder andere wichtige Vorkommnisse.

## Literarisches.

**Die historische Leistung von Karl Marx.** Zum 25. Todestage des Meisters herausgegeben von Karl Rautsky. Mit einem Portrait von Karl Marx. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis 1 Mk. Volkshausgabe 30 Pfg.

Rautsky will durch diese Arbeit das Verständnis dessen erleichtern, was Marx der Welt gebracht hat. Das dürfte, wie Rautsky in seinem Vorwort sagt, keineswegs so allgemein bekannt sein, wie es notwendig wäre in einer Zeit, in der so heftig für und wider Marx gestritten wird. Die Broschüre will nicht bloß eine Studie zur Parteigeschichte sein, sondern auch ein Beitrag zur Erschließung aktueller Fragen.

In zweiter, neu durchgesehener Auflage ist erschienen: **Referentenführer.** Eine Anleitung zum Erwerb des für die sozialdemokratische Agitationsfähigkeit nötigen Wissens und Könnens. Von Eduard David. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis 1.50 Mk.

Die Geschichte des preussischen Wahlrechts, von Helmut von Gerlach. Buchverlag der Hilfe, Berlin-Schöneberg. Der Verfasser hat seine Aufgabe vorzüglich gelöst. Von Gerlach stammt aus Junkerkreisen und war von 1903 bis 1907 Reichstagsmitglied. Er gehörte als Hospitant der freijünglichen Vereinigung an. Aber trotz dieser seiner Parteistellung hat er gegen das jetzige Dreiklassenwahlrecht die schärfsten Waffen für den publizistischen und agitatorischen Kampf geliefert.

**Deutsche Konkurrenz.** Heft 1 bis 7. Verlag von Seemann, Leipzig. Für Architekten sind diese Hefte unentbehrlich. Die bedeutendsten Entwürfe werden hier veröffentlicht und die Techniker können direkt aus dem Besten schöpfen. Die Ausstattung der Hefte ist prachtvoll.

**Organisationsverhältnisse, Arbeitszeit und Stundenlöhne im deutschen Zimmerergewerbe.** Hamburg 1908. Verlag von F. Schrader. Der Zentralverband der Zimmerer hat im Vorjahr wiederum eine umfassende statistische Erhebung über die soziale Lage seiner Mitglieder vorgenommen und die Resultate derselben soeben veröffentlicht. Genannte Organisation hat schon manch vorzügliche Publikation herausgegeben, aber die jetzige Statistik muß gerade als musterhaft bezeichnet werden. Die Erhebungen erstreckten sich auf nicht weniger als wie 2708 Ortschaften; es war fürwahr eine Riesearbeit zu leisten.

**Bericht über die Tätigkeit der Zahlstelle der Berliner Holzarbeiter.** Verlag von Th. Glöde.

**Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter von Hannover, Alben und Umgebung.** Selbstverlag des Gewerkschaftssekretariats.

**Reclams Universalbibliothek (Neuerwerbungen, März 1908).** Nr. 4971. Ottilie Wildermuth, Hagestolze. Erzählungen. Mit einem Vorwort. Geb. 60 Pfg. — Nr. 4972. Paul Lindau, Die Brüder. Schauspiel in vier Aufzügen. Mit drei Dekorationsplänen. — Nr. 4973-4976. Samuel Smiles, Sparsamkeit. Aus dem Englischen übersetzt von Paul Seliger. Geb. 1.20 Mk. — Nr. 4977. Giovanni Verga, Erst mein, dann dein. Roman. Autorisierte Uebersetzung von Josephine Kunkel. — Nr. 4978. G. Hermann Rosenthal, Deborah. Volksstück in vier Aufzügen. Mit einer biographischen Einleitung. — Nr. 4979/80. F. W. Hadländer, Das Soldatenleben im Frieden. Mit dem Bildnis des Verfassers und einem biographischen Vorwort von Dr. O. Damm. Geb. 80 Pfg.